

# Abwanderung aus Nordwestbrandenburg Folgen und strategische Lösungen

## Endbericht

### Auftraggeber:

Wachstumskern Autobahndreieck Wittstock/Dosse e.V.

### Ansprechpartner:

Prof. Dr. Harald Simons, Lukas Weiden, Julian Beuchert

Projektnummer:  
2016076

Datum:  
Oktober 2016

Büro:  
Berlin

empirica ag  
Kurfürstendamm 234  
10719 Berlin  
Tel. (030) 88 47 95-0  
Fax. (030) 88 47 95-17

Zweigniederlassung Bonn  
Kaiserstr. 29  
53113 Bonn  
Tel. (0228) 91 48 9-0  
Fax (0228) 21 74 10

---

## INHALTSVERZEICHNIS

|           |   |           |
|-----------|---|-----------|
| <b>1.</b> | <b>Hintergrund .....</b>  | <b>1</b>  |
| <b>2.</b> | <b>Siedlungsstrukturen in Nordwestbrandenburg .....</b>                                   | <b>2</b>  |
| <b>3.</b> | <b>Bevölkerungsveränderung in Nordwestbrandenburg .....</b>                               | <b>4</b>  |
| <b>4.</b> | <b>Ursachen der Abwanderung.....</b>  | <b>13</b> |
| 4.1       | Ausbildungswanderung .....  | 13        |
| 4.2       | Arbeitsmarkt.....   | 14        |
| 4.3       | Wohnortattraktivität.....   | 18        |
| <b>5.</b> | <b>Bevölkerungsveränderungen innerhalb der Region Nordwestbrandenburg.....</b>            | <b>25</b> |
| <b>6.</b> | <b>Weitere Zentralitätskennziffern für die zentralen Orte in Nordwestbrandenburg.....</b> | <b>33</b> |
| <b>7.</b> | <b>Folgerungen und Empfehlungen.....</b>  | <b>34</b> |

## 1. Hintergrund

Die Unternehmervereinigung Autobahndreieck Wittstock/Dosse e.V. hat empirica gebeten, in einer Studie zu untersuchen, wie die Abwanderung aus Nordwestbrandenburg vermindert werden kann. Die Unternehmer fürchten einen Fach- und Arbeitskräftemangel in der Region.

empirica hat in zwei Studien – einmal auf Kreisebene für Deutschland insgesamt<sup>1</sup> und einmal auf Gemeindeebene für den Freistaat Sachsen<sup>2</sup> – die Ursache für das erstaunliche und überraschende Wachstum ausgesuchter Schwarmstädte wie Berlin, Leipzig oder Rostock in den letzten Jahren untersucht und gezeigt, dass dieses weit überwiegend auf Binnenwanderungen zurückzuführen ist, d.h. dem Wachstum der letztlich wenigen Schwarmstädte steht ein Wanderungsverlust aller ländlichen Räume sowie vieler (unattraktiver) Städte gegenüber. Deutlich konnte gezeigt werden, dass nicht eine einfache Landflucht stattfindet von der vor allem Großstädte profitieren. Vielmehr existieren sowohl kleinere als auch größere Städte, die kaum wachsen oder sogar schrumpfen (Bremen, Duisburg, Frankfurt (Oder), Suhl) während auch kleinere Städte zu den Schwarmstädten gehören (Koblenz, Freiberg). Die starke Anziehungskraft der Schwarmstädte entsteht dabei nicht durch einen starken Arbeitsmarkt, sondern durch eine hohe Wohnortattraktivität. Berlin und Leipzig gewinnen nicht, weil ihre Wirtschaft besonders stark wächst, sondern weil sie ein lebendiges, urbanes, vielfältiges städtisches Leben bieten.

In der Studie für Sachsen konnte darüber hinaus gezeigt werden, dass es einigen der sächsischen Klein- und Mittelstädte gelingt, die Abwanderung in die echten Schwarmstädte abzumildern, indem sie die wanderungswilligen (jungen) Menschen aus den Dörfern und anderen Städten der Region auf sich ziehen. Diese Städte zeichnen sich ebenfalls durch eine – gemessen an ihrer Größe – hohe Lebendigkeit, ein breites gastronomisches und Einzelhandelsangebot und eine attraktive Bausubstanz aus, die sich durch die Zuwanderung weiter verbessert.

Die sächsische Studie empfiehlt daher die identifizierten „versteckten Perlen“ zu stärken, damit in den Abwanderungsregionen stabile Ankerpunkte entstehen bzw. erhalten werden. Ohne stabile Ankerpunkte verliert die gesamte Region, da zwei oder gar mehr „halbtote“ Städte in der Konkurrenz zu den Schwarmstädten chancenlos sind. Diese Stärkung geht aber zwangsläufig einerseits zu Lasten der Schwarmstädte und andererseits zu Lasten der weiteren Gemeinden und Städte der Region. Zentrale Empfehlung der Studie ist es daher, auf den Versuch zu verzichten, innerhalb der Region ausgleichend zu wirken und sämtliche raumwirksame Politi-

---

<sup>1</sup> Simons, H., Weiden, L., „Schwarmstädte in Deutschland – Ursachen und Nachhaltigkeit der neuen Wandlungsmuster in Deutschland“, empirica-Studie im Auftrag des Bundesverbandes deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen (GdW), Berlin, November 2015, beziehbar unter: <http://web.gdw.de/service/publikationen/2888-schwarmstaedte-in-deutschland-studie-im-auftrag-des-gdw>

<sup>2</sup> Simons, H., Weiden, L., „Schwarmverhalten in Sachsen“, empirica-Studie im Auftrag der Sächsischen Aufbaubank, des Verbandes der Wohnungs- und Immobilienwirtschaft in Sachsen, des Verbandes sächsischer Wohnungsgenossenschaften, Dresden, Veröffentlichung am 23. Juni 2016.

ken zur Stärkung der „versteckten Perlen“ einzusetzen. Die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse kann nur sinnvoll auf regionaler Ebene und nicht auf Ebene der einzelnen Dörfer und Städte angestrebt werden.

Da die Einflussmöglichkeiten der Politik begrenzt sind, müssen die ausgewählten Städte allerdings eine echte Chance haben, diese für die Region eminent wichtige Funktion auch übernehmen zu können. Dies wird nur dann der Fall sein, wenn die ausgewählten Städte bereits heute über eine vergleichsweise hohe Attraktivität verfügen und bereits heute Einwohner anziehen – also „versteckte Perlen“ sind.

Die hier vorliegende Studie soll untersuchen ob in der Region Nordwestbrandenburg – LK Prignitz und LK Ostprignitz-Ruppin – Städte existieren, die zur Kategorie der versteckten Perlen zu rechnen sind und gegebenenfalls die verschiedenen Möglichkeiten zur Stärkung dieser Städte diskutieren.

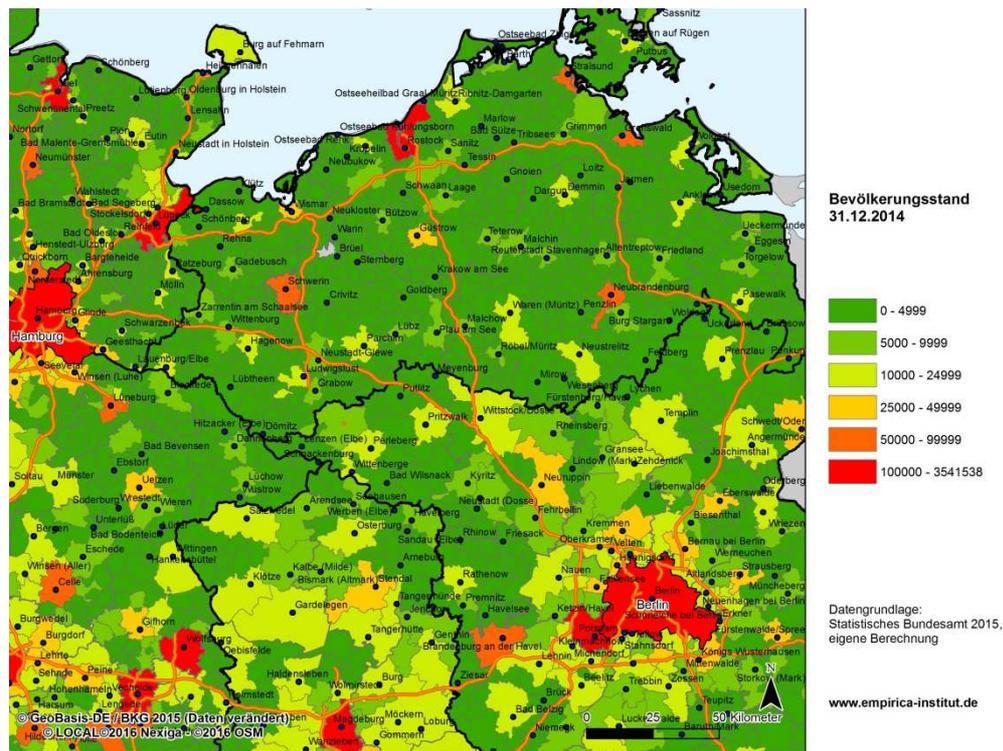
## 2. Siedlungsstrukturen in Nordwestbrandenburg

Die hier analysierte Region Nordwestbrandenburg umfasst die heutigen Landkreise Prignitz und Ostprignitz-Ruppin mit 77.500 und 99.000 Einwohnern. Mit einer Bevölkerungsdichte von von 36 (Prignitz) bzw. 39 (Ostprignitz-Ruppin) Einwohnern / Quadratkilometern, ist die Region ausgesprochen ländlich geprägt. Die Prignitz ist der dünnbesiedeltste Kreis Deutschlands, der Landkreis Ostprignitz-Ruppin folgt auf Rang 3. Auch die angrenzenden Landkreise Lüchow-Dannenberg (40), Ludwigslust-Parchim (45), Stendal (47) und Mecklenburgische Seenplatte (48) sind nahezu ebenso dünn besiedelt.

Die Untersuchungsregion Nordwestbrandenburg liegt im Zentrum eines weiten Bogens, der praktisch ganz Mecklenburg-Vorpommern (ohne die Küste), ganz Nordbrandenburg, das nördliche Sachsen-Anhalt und die östliche Spitze Niedersachsen umfasst. In diesem Bereich liegen 12 der 14 dünnbesiedeltsten Kreise Deutschlands (nach Bevölkerungsdichte sortiert: Prignitz, Altmarkkreis, Ostprignitz-Ruppin, Uckermark, Lüchow-Dannenberg, Ludwigslust-Parchim, Stendal, Mecklenburgische Seenplatte, Jerichower Land, Vorpommern-Greifswald, Landkreis Rostock, Uelzen). Diese ländlichste Region Deutschlands wird im Norden begrenzt durch die touristische Küstenregion der Ostsee, im Süden durch den Großraum Berlin sowie der Industrieregion Braunschweig-Salzgitter-Wolfsburg bis Hannover und im Nordosten vom Großraum Hamburg.

Die Besiedlungsstruktur ist entsprechend. Größere Städte fehlen fast vollständig. Schwerin ist bereits mit 92.000 Einwohnern mit Abstand die größte Stadt, gefolgt von Neubrandenburg (63.000 Einwohner), Stendal (40.000), Uelzen (33.000) und Neuruppin (31.000). Jenseits der Grenzen der Großregion liegen mit Magdeburg (230.000), Rostock (204.000) und mit Abstrichen Lüneburg (73.000) sowie Celle (69.000) bereits ungleich größere Städte hinter denen mit wiederum Hamburg, Berlin sowie Braunschweig- Wolfsburg und Hannover Metropolen bzw. Metropolregionen liegen.

**Karte 1: Gemeinden in Nordwestbrandenburg und Umgebung nach Bevölkerungsstärke**



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung (korrigiert um Zensus und Zweitwohnsitzsteuereffekte), eigene Berechnungen **empirica**

Entsprechend verfügt die Großregion – der gesamte ländliche Bogen – über kein ausgeprägtes Zentrum und damit auch nicht über eine gemeinsame Identität. Vielmehr zeichnet sich die Großregion dadurch aus, dass sie in verschiedene Teilbereiche zerfällt, die sich jeweils nach außen in Richtung der größeren Städte orientieren: Lüchow-Dannenberg und Uelzen nach Lüneburg/Hamburg, Altmarkkreis, Stendal und Jerichower Land nach Magdeburg und Wolfsburg/Braunschweig, Ludwigslust-Parchim nach Schwerin/Hamburg, die Uckermark nach Berlin.

Einzig Schwerin und bereits mit deutlichen Abstrichen Neubrandenburg sind hinreichend groß, um für größere Teile der Großregion als räumlicher Beziehungspunkt zu dienen. Im Norden von Brandenburg und insbesondere in den beiden Landkreisen der Untersuchungsregion Nordwestbrandenburg fehlt eine entsprechend größere Stadt. Die Analyseregion orientiert sich am Großraum Berlin, einzig im Westen des Landkreises Prignitz spielen auch Hamburg und Schwerin eine Rolle.

Diese räumliche Grundstruktur ist unveränderlich. Keine der kleineren Städte der Region kann es gelingen, sich für die gesamte Großregion zwischen Rostock, Berlin, Hannover und Hamburg zu einem Zentrum zu entwickeln – auch wenn dies noch so wünschenswert für die Großregion wäre. Die Frage ist vielmehr, ob es den Teilregionen gelingt, sich gegenüber den jeweiligen dominierenden Städten außerhalb der

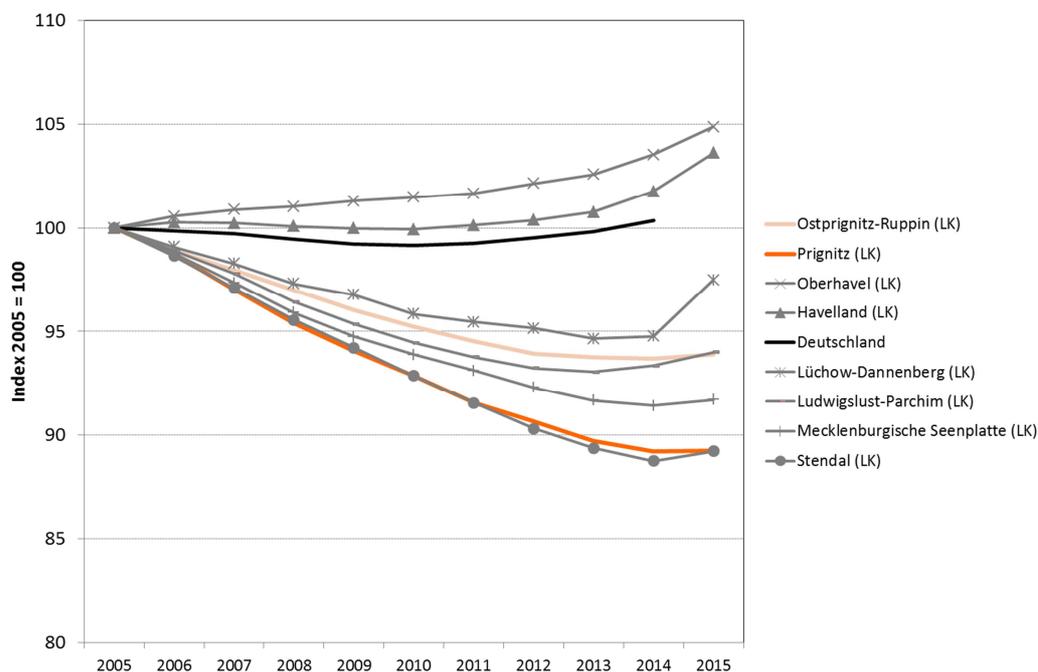
Teilregionen zu behaupten. Die Wanderungsanalysen werden zeigen, dass der Städteteckreis rundum derzeit Einwohner aus der Großregion anzieht.

Dass die Analyseregion der Landkreise Prignitz (PR) und Ostprignitz-Ruppin (OPR) stark ländlich geprägt ist, zeigt sich auch in der Größenstruktur der Gemeinden. Nur fünf der 46 Kommunen (20 OPR, 26 PR) der beiden Landkreise haben mehr als 10.000 Einwohner (31.12.2014), wobei die Stadt Neuruppin mit knapp 31.000 Einwohner mit Abstand die größte Stadt ist, gefolgt von Wittenberge (17.000), Wittstock (14.000), Perleberg (12.000) und Pritzwalk (12.000). 23 von 46 Kommunen haben unter 1.000 Einwohner.

### 3. Bevölkerungsveränderung in Nordwestbrandenburg

Die Bevölkerungszahl in den beiden Landkreisen in Nordwestbrandenburg sinkt seit Jahrzehnten, wie sich aus den Statistischen Jahrbüchern der DDR ableiten lässt. In den letzten 10 Jahren (2005 bis 2015) verlor der Landkreis Prignitz 10,6 % seiner Einwohner und gehört damit zu den 18 Landkreisen in Deutschland mit einem Bevölkerungsrückgang von mehr als 10 %. Der Landkreis Ostprignitz-Ruppin hat zwar nur 5,8 % seiner Einwohner verloren, liegt damit aber immer noch auf Rang 59 von 402 Kreisen Deutschlands (Deutschland insgesamt: +0,3 %).

**Abbildung 1: Bevölkerungsentwicklung von 2005 bis 2015**



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung, zensusbereinigt, eigene Berechnungen

**empirica**

In den letzten Jahren hat sich der Bevölkerungsrückgang in der Prignitz und insbesondere im Landkreis Ostprignitz-Ruppin verlangsamt. Es sieht tatsächlich auf den ersten Blick so aus, als würde der Bevölkerungsrückgang zum Erliegen kommen. Diese Interpretation ist aber zu einfach und leider zu positiv.

Auf der einen Seite ist das Geburtendefizit / der Sterbeüberschuss seit Jahren, mit gut 500 Personen im Landkreis Ostprignitz-Ruppin und gut 600 Personen im Landkreis Prignitz, konstant negativ. Knapp die Hälfte des Bevölkerungsrückganges (jeweils rund 43 %) ist in beiden Landkreisen auf Wanderungen zurückzuführen, die andere Hälfte auf das Geburtendefizit bzw. den Sterbeüberschuss. Dies sollte aber nicht zu dem Fehlschluss verleiten, dass die Abwanderung das kleinere Problem ist und die Aufmerksamkeit mehr auf Maßnahmen zur Steigerung der Fertilität gelegt werden. Das Geburtendefizit ist vielmehr eine Folge der bisherigen Abwanderung junger Menschen, da nun die potentiellen Mütter fehlen. Tatsächlich ist die Fertilität im Landkreis Ostprignitz-Ruppin mit 1,55 Kindern pro Frau (TFR) und 1,62 im Landkreis Prignitz bereits höher als in Deutschland insgesamt (1,41). In vielen Schwarmstädten hingegen übersteigt aufgrund der hohen Zahl an jungen Menschen (Frauen) mittlerweile die Zahl der Geburten die Zahl der Sterbefälle, während die Zahl der Kinder pro Frau niedrig ist, z.B. in Hamburg 1,36 und in Berlin 1,39<sup>3</sup>. Im Ergebnis wird auch eine möglicherweise steigende Zahl an Geburten pro Frau nicht ausreichen, um den Bevölkerungsrückgang zu stoppen. Dies bedeutet nicht, dass geeignete Maßnahmen zur Erhöhung der Fertilität nicht sinnvoll wären, es wird aber nicht ausreichen.

Auf der anderen Seite haben sich aber auch die Wanderungssalden der beiden Landkreise in den letzten Jahren deutlich verbessert. Verloren beide in der zweiten Hälfte der 2000er Jahren noch jährlich je rund 700 Einwohner im Saldo von Zu- und Fortzügen, so sank der Wanderungsverlust recht abrupt in den letzten Jahren. Der Landkreis Ostprignitz-Ruppin kann seit nunmehr 3 Jahren durchgehend leichte Wanderungsgewinne von rund 150 Personen pro Jahr verbuchen. Dem Landkreis Prignitz gelang es zumindest, einen in etwa ausgeglichen Wanderungssaldo zu erreichen.

Allerdings lässt sich diese zunächst positive Entwicklung im Wesentlichen auf zwei Faktoren zurückführen: Flüchtlinge und fehlender Nachwuchs.

In den letzten Jahren und insbesondere im Jahre 2015, ist die Zuwanderung ausländischer Staatsbürger nach Deutschland sprunghaft angestiegen. Dies macht sich auch in den beiden Landkreisen bemerkbar. Die Zahl der Zuzüge ausländischer Staatsangehöriger ist seit Anfang des Jahrzehntes von je rund 300 pro Jahr auf zuletzt 1.500 (OPR) bzw. 1.400 (PR) gestiegen.

Diese positive Entwicklung darf aber nicht als Trendwende interpretiert werden, die sich in den nächsten Jahren fortsetzen wird und geeignet ist, die demographische Entwicklung abzuändern. Angesichts der extrem geringen Zahl an ausländischen Staatsbürgern von weniger als 1.000 Personen, die noch Anfang dieses Jahrzehntes in jedem der beiden Landkreise gemeldet waren, dürfte der Anstieg der Zuzüge mit ausländischer Staatsangehörigkeit im Wesentlichen auf Flüchtlinge zurückzuführen sein, die in Deutschland Asyl ersuchen. Diese Personengruppe verfügt zumindest während des laufenden Asylverfahrens nicht über das Recht zur freien Wohnort-

---

<sup>3</sup> Quelle für TFR: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, INKAR, download unter [www.inkar.de](http://www.inkar.de).

wahl. Sie sind den Kreisen zugewiesen worden (Königsteiner Schlüssel sowie Länderschlüssel Brandenburg) und es besteht die allgemeine Erwartung, dass sie mit Erlangung des Rechtes auf Freizügigkeit überwiegend die Region wieder verlassen werden. Darauf deutet auch die Entwicklung der Zahl der Fortzüge ausländischer Staatsbürger hin, die in 2015 bereits stark auf 800 (OPR) bzw. 620 (PR) angestiegen ist.

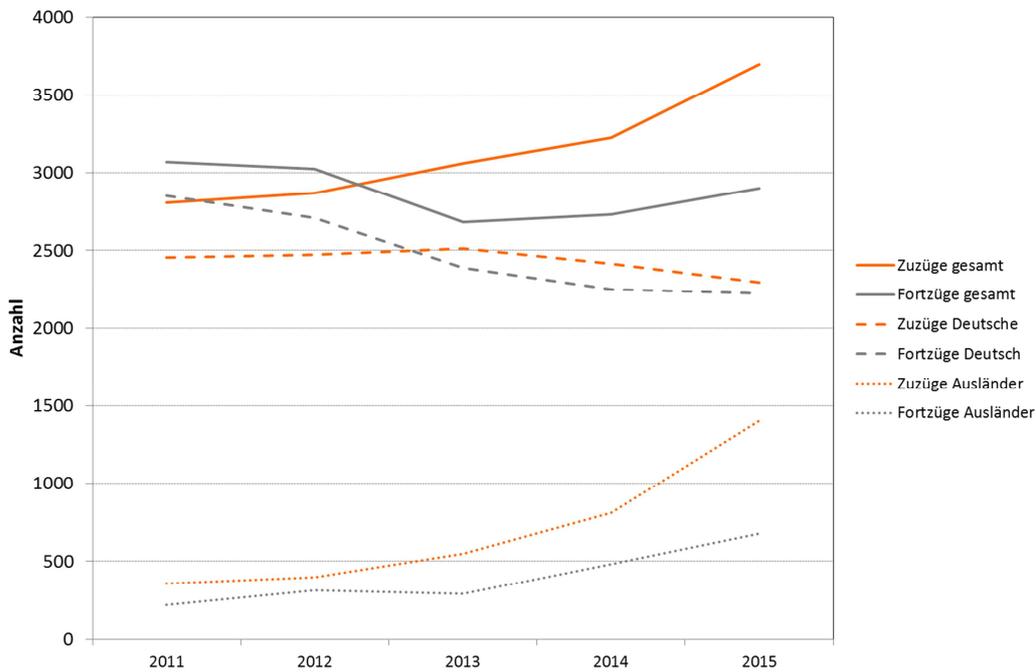
Es ist daher davon auszugehen, dass die Zahl der Fortzüge ausländischer Staatsbürger derzeit und in naher Zukunft stark ansteigen wird. Die Asylverfahren der hohen Anzahl an Flüchtlingen, die im Herbst/Winter 2015/16 nach Deutschland gekommen sind, sind derzeit noch in Bearbeitung. Es ist in der Kombination aus deutlich gesunkenen Flüchtlingszahlen einerseits und zunehmender Freizügigkeit der anerkannten Flüchtlinge zu erwarten, dass die Wanderungsbilanz ausländischer Staatsbürger sich schnell deutlich vermindern wird und abhängig von den Integrationsfolgen vielleicht sogar negativ werden wird.

Trotzdem sollten die beiden Landkreise die starke Zuwanderung von Flüchtlingen als große Chance begreifen, die ihnen zumindest die Möglichkeit eröffnet, Einwohner dauerhaft hinzuzugewinnen. Es sollte nicht vergessen werden, dass die Flüchtlinge in ihrer Gesamtheit ausgesprochen jung sind. Rund 30 % der Asylbewerber sind minderjährig, knapp 60 % kommen als Familie<sup>4</sup>. Damit ist die demographische Struktur geradezu spiegelbildlich zur Bestandsbevölkerung, was z.B. die Chance eröffnet, Schulschließungen zu vermeiden. Insbesondere mit der Möglichkeit einer Wohnortauflage, die mit dem Integrationsgesetz geschaffen wurde, würden die beiden Landkreise Zeit gewinnen, die zunächst nur zugewiesenen neuen Einwohner dauerhaft durch geeignete Integrationsmaßnahmen zu binden. Die Landkreise sollten sich dafür einsetzen, dass auch in Brandenburg von der Möglichkeit der Wohnortauflage Gebrauch gemacht und ein Fortzug über die Kreisgrenzen unterbunden wird.

---

<sup>4</sup> Simons, H.; Weiden, Lukas, Verteilung der Flüchtlinge in Deutschland – Vorschlag für eine nachhaltige regionale Verteilung, empirica-Studie im Auftrag des Zentralen Immobilien Ausschusses (ZIA), Berlin, 2016, download unter: [http://www.zia-deutschland.de/fileadmin/Redaktion/Positionen/PDF/160324\\_ZIA\\_empirica-Gutachten\\_Verteilung\\_der\\_Fluechtlinge\\_in\\_Deutschland.pdf](http://www.zia-deutschland.de/fileadmin/Redaktion/Positionen/PDF/160324_ZIA_empirica-Gutachten_Verteilung_der_Fluechtlinge_in_Deutschland.pdf)

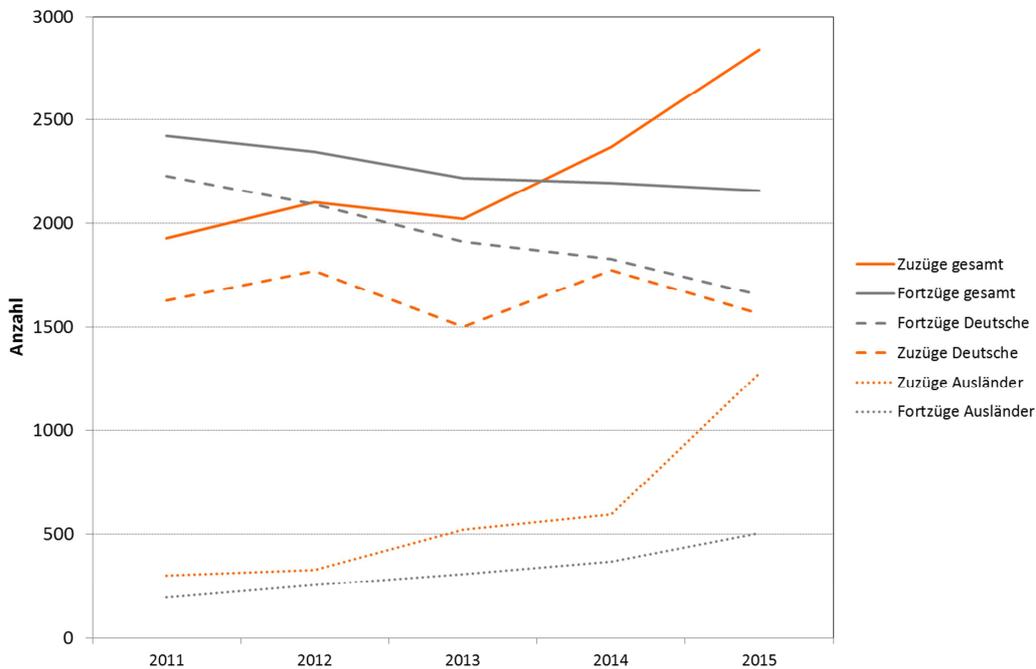
**Abbildung 2: Zu- und Fortzüge nach Nationalität, Landkreis Ostprignitz-Ruppin, 2011 bis 2015**



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung, Zensusbereinigt, eigene Berechnungen

**empirica**

**Abbildung 3: Zu- und Fortzüge nach Nationalität, Landkreis Prignitz, 2011 bis 2015**



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung, Zensusbereinigt, eigene Berechnungen

**empirica**

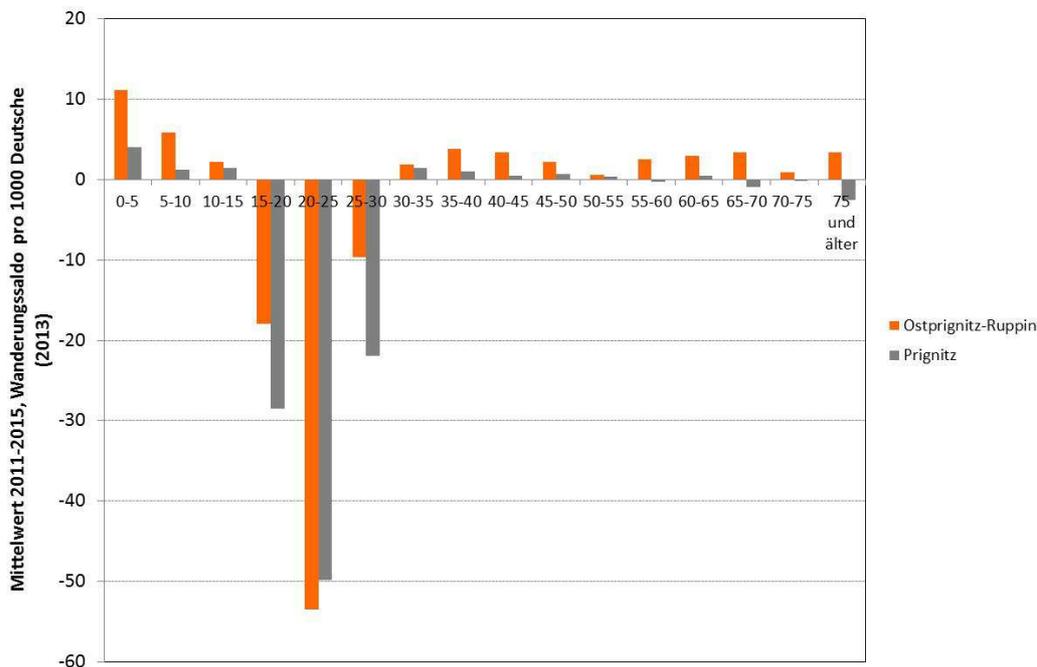
Der zweite Grund für die positive Entwicklung des Wanderungssaldos ist der Rückgang der Fortzüge deutscher Staatsangehöriger. Verließen Anfang des Jahrzehntes

noch rund 4.700 (OPR) bzw. 3.700 (PR) Personen ihre Landkreise, so hat sich die Zahl der Fortzüge seither um jeweils rund 800 Personen pro Jahr vermindert. Die Zahl der Zuzüge ist im gleichen Zeitraum zwar ebenfalls um je 300 auf rund 4.000 (OPR) bzw. 2.800 (PR) Personen zurückgegangen, der Rückgang war aber geringer, sodass der Wanderungssaldo deutscher Staatsbürger von -400 im Landkreis Ostprignitz-Ruppin sogar seit drei Jahren leicht positiv und im Landkreis Prignitz von -500 auf etwa -100 gesunken ist.

Dies scheint zunächst eine erfreuliche Entwicklung zu sein. Leider aber ist die Ursache dieses Rückganges der Fortzüge insbesondere im Landkreis Prignitz überwiegend nicht in einer stärkeren Verbleibswahrscheinlichkeit zu finden, sondern im Rückgang der Zahl der Einwohner in den wanderungsaktivsten Altersklassen.

Die folgenden Abbildungen zeigen zunächst, dass die Wanderungsverluste – wie üblich – bei deutschen Staatsangehörigen in den jungen Altersklassen zwischen 15 und 30 Jahren entstehen, während in den anderen Altersklassen im Landkreis Ostprignitz-Ruppin durchgehend leichte bis sogar überraschend starke Gewinne entstehen. Beim Landkreis Prignitz ist dies nicht der Fall, leichte Gewinne in Einzelaltersklassen stehen Verluste in anderen gegenüber. Damit waren und sind die jüngeren Erwachsenen die relevante Gruppe, die für Wanderungsverluste verantwortlich ist.

**Abbildung 4: Wanderungssaldo nach Alter deutsche Staatsangehörige, 2011/2015**



Quelle: Statistik Berlin Brandenburg, eigene Berechnungen

empirica

Durch den starken Einbruch der Geburten Anfang der 1990er Jahre um 30 % (1991-1993) sowie der seither erfolgten Abwanderung, sinkt derzeit zeitversetzt die Zahl der nachwachsenden Einwohner in den wanderungsaktiven Altersklassen. So ist die

Zahl der Einwohner<sup>5</sup> zwischen 15 und unter 30 Jahren zwischen 2005 und 2010 zunächst um 26 % (OPR + PR) und zwischen 2010 und 2015 um weitere 19 % (OPR) bzw. 16 % (PR) zurückgegangen. Insgesamt wohnen heute rund 40 % weniger junge Menschen in der Region als noch vor 10 Jahren.

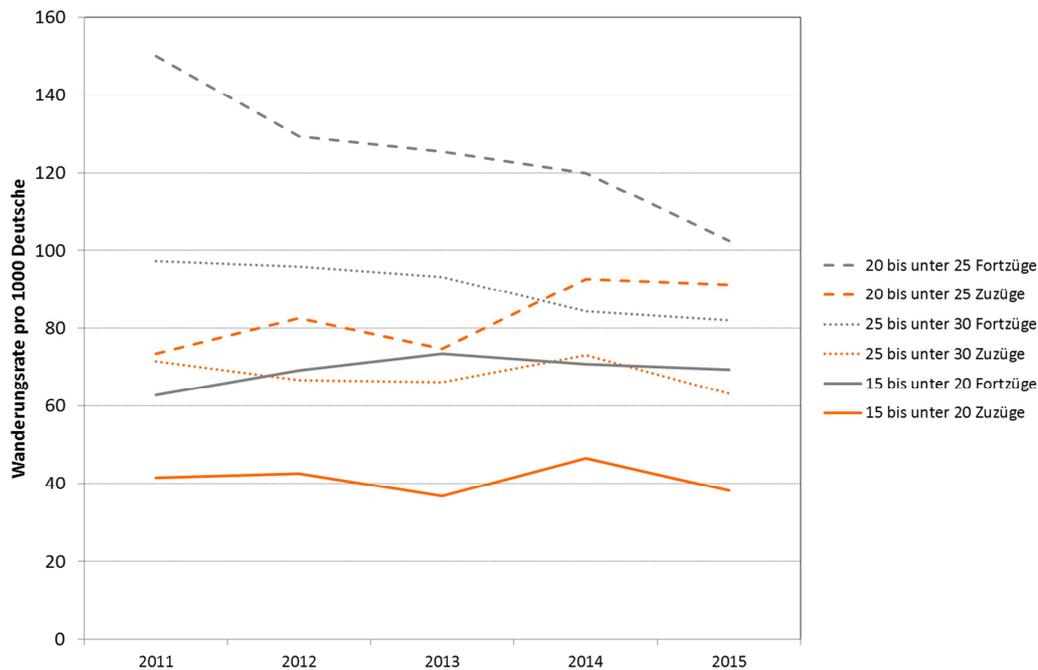
Der Rückgang der Zahl der heute jungen Einwohner, hier besser als potentielle Abwanderer bezeichnet, schlägt unmittelbar auf die Zahl der Fortzüge aus der Region durch, die *ceteris paribus* um eben diese Werte zurückgehen müssten. Dies ist überwiegend auch der Fall. Die nächste Abbildung zeigt die Fortzugsraten, d.h. Fortzüge je 1.000 Einwohner der Altersklasse der 15 – 30 Jährigen. Für den Landkreis Prignitz ist deutlich erkennbar (OPR siehe weiter unten), dass sich die Fortzugswahrscheinlichkeiten in den beiden Altersklassen 15 bis 20 und 25 bis 30 Jahre nicht wesentlich verändert haben. Die Fortzugsrate der 15- bis unter 20-Jährigen ist leicht angestiegen und die Fortzugsrate der 25- bis unter 30-Jährigen ist leicht zurückgegangen.

Dargestellt sind in Abbildung 5 auch die Zuzugsraten der Altersklassen zum Vergleich. Grundsätzlich kann die Logik der Fortzugsraten natürlich nicht auf die Zuzugsraten übertragen werden, da die Quellgebiete der Zuzüge grundsätzlich die ganze Welt bzw. Deutschland sind, deren Einwohnerzahl aus Sicht der Untersuchungsregion faktisch unbegrenzt ist. Der Vergleich zeigt, dass natürlich der größere Teil der Fortzüge durch Zuzüge ausgeglichen wird. Ob es sich dabei um Rückkehrer oder um „echte“ Neuzuzüge handelt, lässt sich nicht weiter analysieren.

---

<sup>5</sup> Zensusbereinigt.

**Abbildung 5: Fort- und Zuzugsraten, 15 bis 30 Jahre, Landkreis Prignitz deutsche Staatsangehörige, 2011-15**



Quelle: Statistik Berlin Brandenburg, eigene Berechnungen

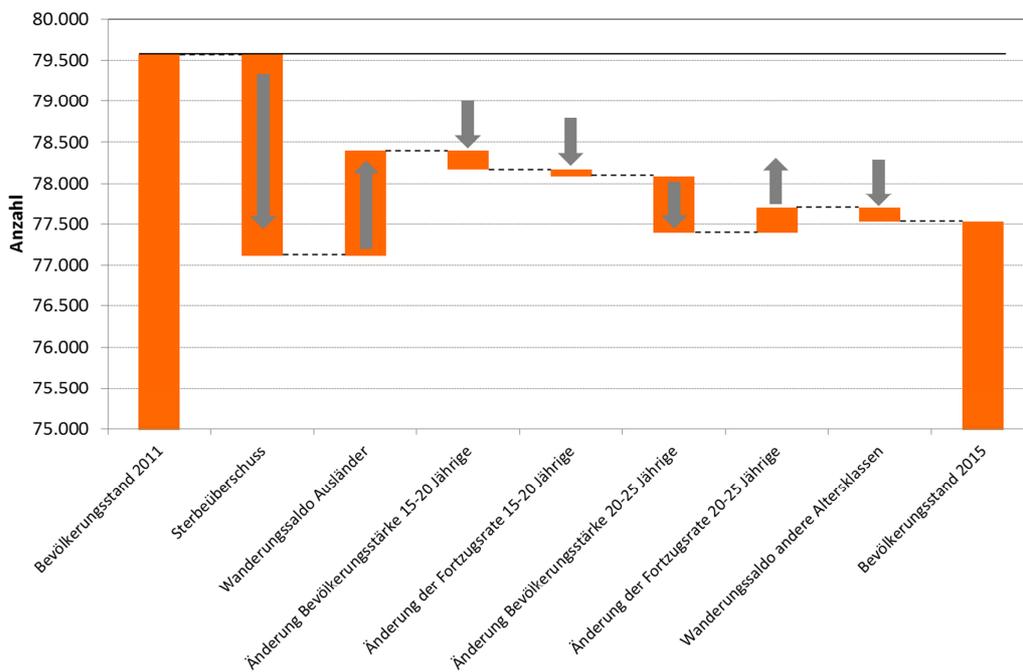
**empirica**

Anders sieht es allerdings in der Altersklasse der 20- bis unter 25-Jährigen aus, deren Fortzugsraten aus der Prignitz von rund 150 je 1.000 Einwohner pro Jahr auf rund 100 und damit um ein Drittel gesunken sind. Deutlich muss zunächst einmal festgehalten werden, dass diese Altersklasse weiterhin abwandert; von einem Rückgang auf null kann bei weitem nicht die Rede sein. Hinzu kommt, dass der Rückgang der Fortzugsrate teilweise ein statistisches Artefakt ist. Die Ursache ist wiederum der Rückgang der Zahl der Einwohner in dieser Altersklasse. Die Altersklasse der 20- bis unter 25-Jährigen waren im Jahre 2011 die Geburtsjahrgänge 1986 bis 1990, im Jahre 2015 aber die Geburtsjahrgänge 1990 bis 1994. Und genau in diesem Zeitraum liegt der Geburteneinbruch nach der friedlichen Revolution im November 1989, sodass sich innerhalb der Altersgruppe der 20- bis unter 25-Jährigen im Jahre 2011, die einzelnen Jahrgänge etwa gleich verteilten. Im Jahre 2015 aber lag der Schwerpunkt auf den 23- und 24-Jährigen, die jedoch eine geringere Fortzugsrate aufweisen. Zudem hat sich auch das Fortzugsalter etwas nach vorne verschoben, da mit der Verkürzung der Schulzeit im Gymnasium (G8) und der Abschaffung der Wehrpflicht die Studienaufnahme heute früher erfolgt.

Insgesamt lässt sich in der Altersklasse der 20- bis unter 25-Jährigen zwar eine leichte Verbesserung auf niedrigem Niveau festhalten, die jedoch im Gesamtkontext gesehen werden muss. Dies zeigt die folgende Abbildung 6 für den Landkreis Prignitz, die die einzelnen Komponenten der Veränderung der Bevölkerungsstärke zwischen 2011 und 2015 darstellt. Ausgehend vom Bevölkerungsstand vom 31.12.2011 (ca. 79.500) sinkt die Bevölkerungsstärke, aufgrund des Sterbeüberschusses / Geburtendefizites, um knapp 2.500 Personen. Die Zuwanderung von Personen mit aus-

ländischer Staatsangehörigkeit hat dies, dank der starken Flüchtlingszuwanderung, in Teilen ausgeglichen (+1.300 Personen). Für die beiden Altersgruppen (15-20 sowie 20-25, nur deutsche Staatsangehörige) wurde die Änderung der Bevölkerungstärke in jeweils zwei Teile zerlegt. Zum einen der Abwanderungsrückgang, der sich aus der veränderten Altersschichtung ergibt und zum anderen aus der sich veränderten Fortzugswahrscheinlichkeit. Die im vorhergehenden Absatz diskutierte positive Änderung des Abwanderungsrückgangs hat nur geringfügigen Einfluss auf das Gesamtergebnis. Im Gegensatz zum Landkreis Ostprignitz-Ruppin fällt darüber hinaus auf, dass der Landkreis Prignitz auch in den anderen Altersklassen in Summe Einwohner verliert.

**Abbildung 6: Komponenten der Bevölkerungsveränderung 2011-2015 im Landkreis Prignitz**

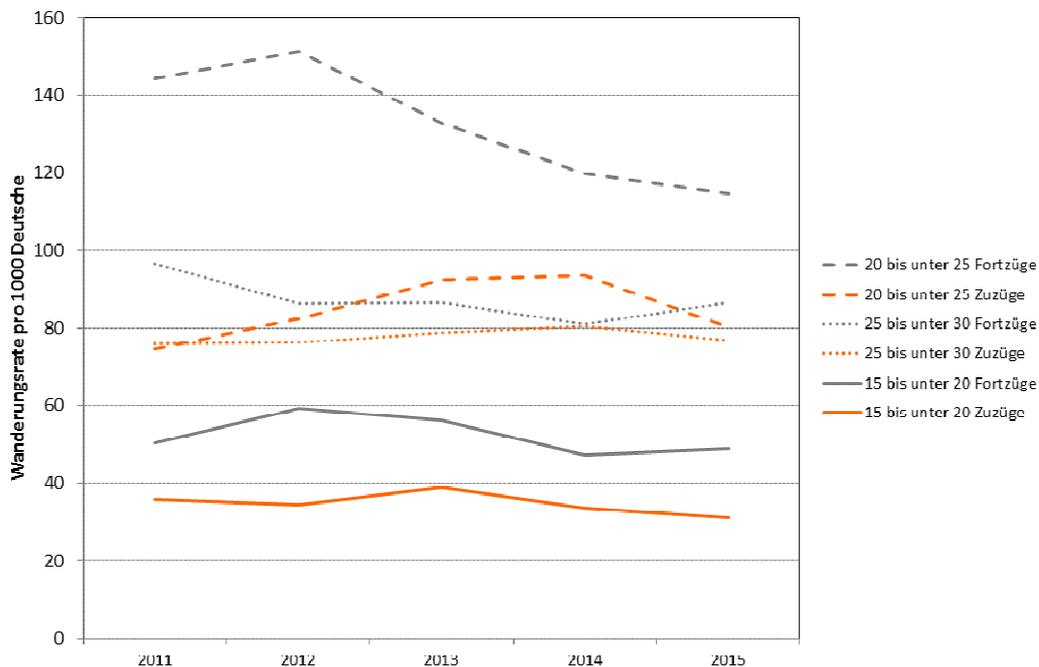


Quelle: Statistik Berlin Brandenburg, eigene Berechnungen

empirica

Letztlich nicht besser ist die Entwicklung im Landkreis Ostprignitz-Ruppin bei den jüngeren Erwachsenen. Dort ist die Fortzugsrate der 15- bis unter 20-Jährigen deutschen Staatsangehörigen, ebenso wie die der 25- bis unter 30-Jährigen, in den letzten fünf Jahren nur sehr leicht und die der 20- bis 25-Jährigen etwas stärker gesunken. Bei der Bewertung sind die obigen Bemerkungen zu berücksichtigen. Im Niveau gibt es leichte Unterschiede zwischen den beiden Landkreisen: die Fortzugsrate der 20- bis unter 25-Jährigen ist in der Prignitz etwas niedriger als im Landkreis Ostprignitz-Ruppin, die der 15- bis unter 20-Jährigen höher. In der Summe ergibt sich praktisch kein Unterschied (Summe der Fortzugsraten 15 bis 30 in 2015: PR 254, OPR 250). Auch die Zuzugsraten deutscher Staatsangehörigen sind ähnlich (Summe der Zuzugsraten 15 bis 30 in 2015: PR 192, OPR 188).

**Abbildung 7: Fort- und Zuzugsraten, 15 bis 30 Jahre, Landkreis Ostprignitz-Ruppin  
deutsche Staatsangehörige, 2011-15**

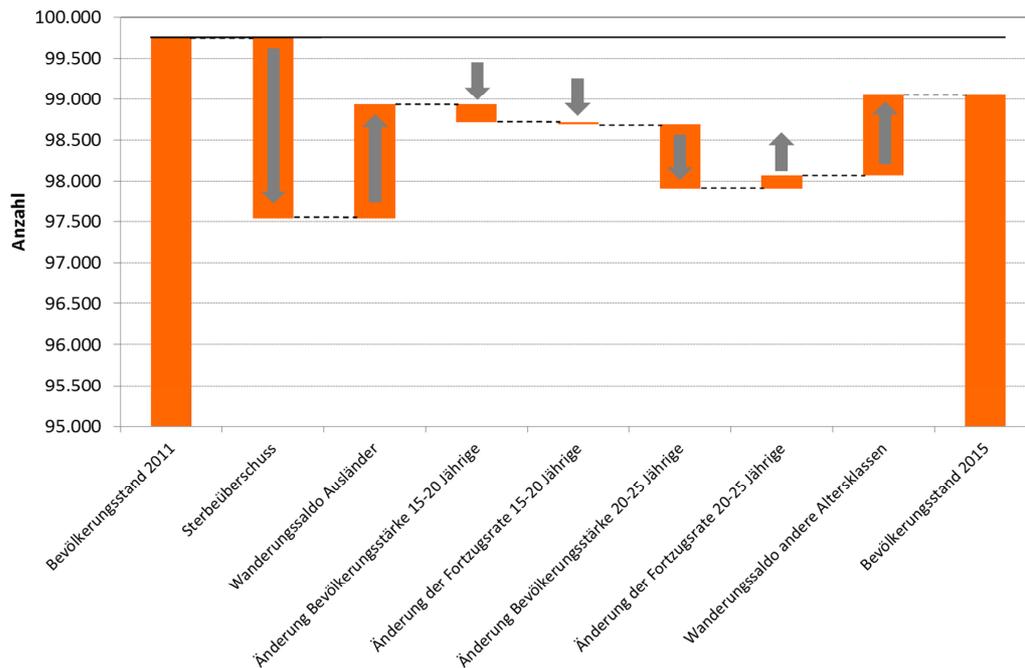


Quelle: Statistik Berlin Brandenburg, eigene Berechnungen

**empirica**

Ein etwas stärkerer Unterschied zwischen beiden Landkreisen ergibt sich bei den anderen Altersklassen. Während der Landkreis Ostprignitz-Ruppin in allen anderen Altersklassen Einwohner gewinnt, verliert die Prignitz in einigen Altersklassen zusätzlich und dort wo sie gewinnt, sind die Gewinne deutlich geringer (vgl. auch Abbildung 4).

**Abbildung 8: Komponenten der Bevölkerungsveränderung 2011-2015 im Landkreis Ostprignitz-Ruppin**



Quelle: Statistik Berlin Brandenburg, eigene Berechnungen

empirica

Im Ergebnis ist der größte Teil des Rückganges der Bevölkerungsschrumpfung in beiden Landkreisen auf zwei Faktoren zurückzuführen. Zum einen die stärkere Zuwanderung von Flüchtlingen, was aber angesichts des Rückganges der Flüchtlingszahlen und vor allem der zu erwartenden Weiterwanderung der Flüchtlinge nachdem sie das Recht auf Freizügigkeit erworben haben, nur ein Einmaleffekt ist und sich daher nicht fortschreiben lässt. Zum Zweiten auf den Rückgang der Zahl der Abwanderer bei den jüngeren Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit, die aber zum größeren Teil Folge des Geburtenrückgangs und der bisherigen Abwanderung ist, während die Fortzugswahrscheinlichkeiten sich nur wenig geändert haben. In Neuruppin kommt ein leichter Anstieg der Wanderungsgewinne in den höheren Altersklassen hinzu.

## 4. Ursachen der Abwanderung

### 4.1 Ausbildungswanderung

Mit Ausbildungswanderung werden die Wanderungen beschrieben, die durch die Aufnahme einer Ausbildung begründet sind. Hierbei ist insbesondere an die Aufnahme eines Studiums zu denken. Die Ausbildungswanderungen haben in den letzten Jahren mit der sogenannten Bildungsausweitung an Bedeutung gewonnen. Nahmen im Jahre 2000 noch 29 % eines jeden Jahrganges ein Hochschulstudium auf, so stieg der Anteil bis zum Jahr 2014 auf beeindruckende 54 %. Damit orientieren

sich zumindest zeitweise heute 25 % eines Jahrganges mehr zumindest zeitweise in Richtung einer Hochschulstadt. In Brandenburg stieg der Anteil eines Jahrganges zwar etwas geringer, ist aber mit einem Anstieg von 23,7 % auf 39,6 % weiterhin beeindruckend hoch.

In der Bundesstudie zum Schwarmverhalten wurde gezeigt, dass trotzdem die Bildungsausweitung nicht ursächlich für das Schwarmverhalten ist. Die Ursache dafür liegt darin, dass der komplementäre Ausbau der Hochschulen nur unterproportional in den klassischen Universitätsstädten stattfand. Vielmehr wurde die Bildungsausweitung durch den Ausbau von (Fach-) Hochschulen in Klein- und Mittelstädten, häufig in eher ländlichen Regionen, getragen. So stieg in Stendal die Zahl der Studierenden um rund 800 oder 66 % zwischen dem Wintersemester 2003/04 und 2013/14, in Wismar (Nordwestmecklenburg) um 3.900 oder 94 %, in Uelzen um 700 oder 140 %. In Berlin hingegen stieg die Zahl der Studierenden nur um 16 %, auch wenn in absoluten Zahlen der Anstieg natürlich mit +23.000 höher ausfällt. In der Bundesstudie zum Schwarmverhalten konnte aus den Wanderungsverflechtungen dann geschlossen werden, dass die Bildungsausweitung nicht ursächlich für die Abwanderung ist, da die nachwachsenden Studierenden in ihrer Region studieren konnten und dies im Saldo auch taten.

Für die Untersuchungsregion, die Landkreise Prignitz und Ostprignitz-Ruppin, gilt dies aber natürlich nicht. In beiden Landkreisen existiert letztlich keine Hochschule, sodass die Region bei Aufnahme eines Studiums verlassen werden muss. Entsprechend ist die Wanderungsbilanz in den typischen Altersklassen der Studienanfänger – bis 25 Jahren – in beiden Landkreisen deutlich negativ. Die fehlende Hochschule ist für die Region eine Hypothek, da dies dauerhaft die nachwachsende Akademikergeneration dazu zwingen wird, zumindest vorübergehend die Region zu verlassen. Zudem fehlt damit der Region auch ein Zentrum mit studentischem Leben und seinen typischen Einrichtungen, die auch für andere Bevölkerungsteile attraktiv sind. Die Neueinrichtung eines Campus der Medizinischen Hochschule Brandenburg in Neuruppin ist daher ausgesprochen erfreulich, auch wenn wahrscheinlich die Zahl der Studierenden (Kapazität pro Studienjahrgang: 48 Medizinstudierende, 42 Studierende im Bachelor- und 21 im Masterstudiengang Psychologie; aufgeteilt auf Neuruppin und Brandenburg/Havel) dauerhaft nicht so groß sein wird, dass sich Neuruppin zu einer Stadt mit Hochschulcharakter entwickeln wird.

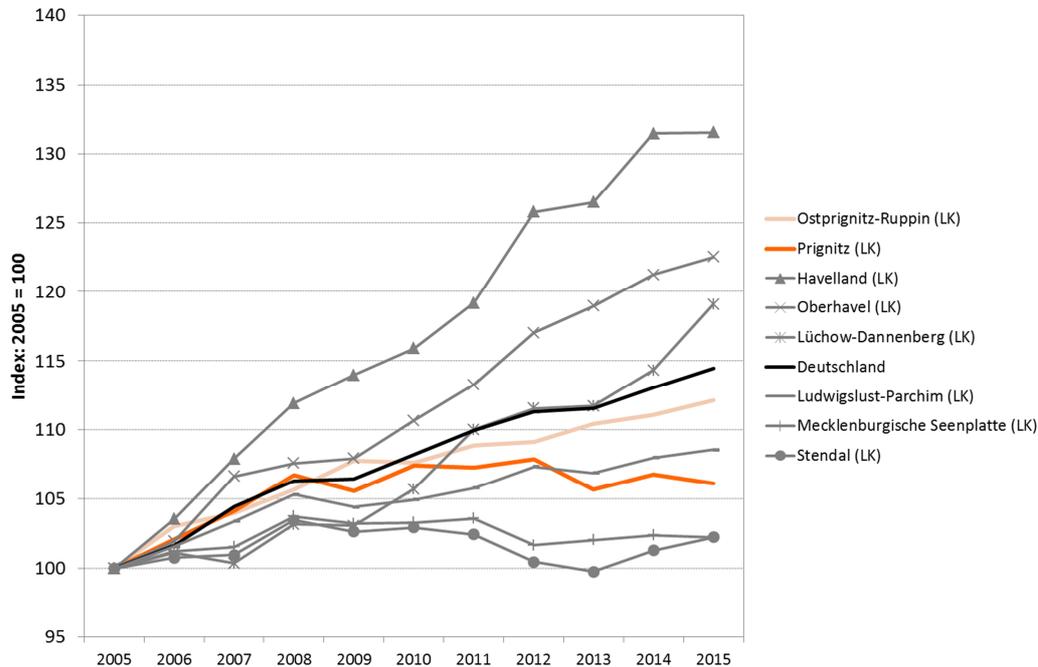
## 4.2 Arbeitsmarkt

Zumeist wird die Ursache für eine regionale Abwanderung im Arbeitsmarkt gesehen. Abwanderung und Arbeitslosigkeit wird manchmal geradezu synonym verwendet. Tatsächlich aber hat sich, wie wir in den genannten Studien zum Schwarmverhalten bundesweit und für Sachsen gezeigt haben, der Zusammenhang in den letzten Jahren deutlich aufgelöst. Dies gilt auch für die Untersuchungsregion.

Dies zeigt sich bereits daran, dass auch in der Untersuchungsregion die Zahl der besetzten Arbeitsplätze (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort) in den letzten Jahren gestiegen ist. Im Landkreis Ostprignitz-Neuruppin stieg die Zahl

der Arbeitsplätze seit 2005 kontinuierlich um insgesamt rund 12 %, in der Prignitz um gut 6 %.

**Abbildung 9: Entwicklung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort, 2005 bis 2015**



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

empirica

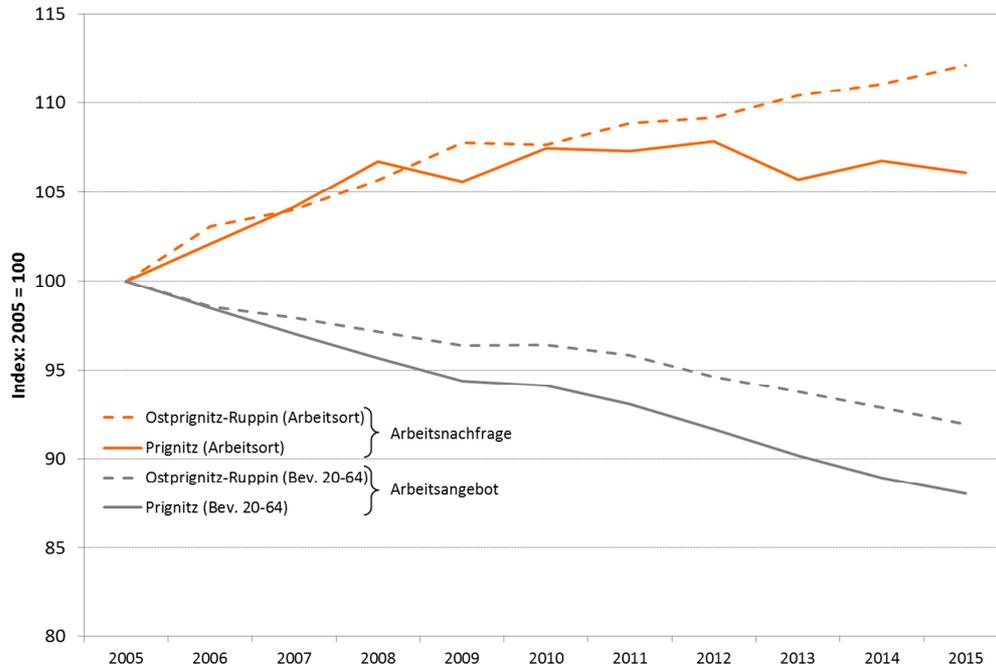
Zwar ist das Arbeitsplatzwachstum in beiden Landkreisen schwächer ausgefallen als in Deutschland insgesamt (+17 %) und insbesondere schwächer als in den Kreisen des Berliner Umlandes mit über 30 % (Havelland), aber zum einen ist und bleibt es ein Arbeitsplatzaufbau, sodass der Verlust an Arbeitsplätzen nicht ursächlich für ein negativen Wanderungssaldo sein kann. Zum zweiten ist das Arbeitsplatzwachstum gerade vor dem Hintergrund des Bevölkerungsrückganges um -6 % (OPR) bzw. -12 % (PR) erstaunlich hoch. Der Bevölkerungsrückgang führt schließlich zu einem Rückgang der Nachfrage nach lokalen Gütern und Dienstleistungen, sodass in der Folge Arbeitsplätze im Einzelhandel oder im Handwerk verloren gehen. Frühere Schätzungen von empirica gehen von rund 150 SV-Beschäftigten im lokalen Sektor je 1.000 Einwohner<sup>6</sup> aus. Dieser Verlust musste und wurde in den exportorientierten Wirtschaftszweigen ausgeglichen, deren Markt nicht auf die Kaufkraft der lokalen Bevölkerung beschränkt ist. Ohne Berücksichtigung dieses Bevölkerungseffektes wäre die Wachstumsrate um etwa 3 %-Punkte bzw. 5,5 %-Punkte höher.

Vor allem aber gilt es bei der Beurteilung der Arbeitsmarktentwicklung nicht nur auf die Arbeitsnachfrage der Unternehmen zu schauen, sondern auch auf das Arbeitsangebot. Die Chance auf einen Arbeitsplatz ist schließlich nicht nur abhängig von der

<sup>6</sup> Inkl. Beschäftigte in den staatlichen, staatsnahen Einrichtungen.

Arbeitsnachfrage, sondern in gleichem Maße auch von der Arbeitsangebotsseite. In der Untersuchungsregion hat sich die Zahl der Erwerbsfähigen in den letzten Jahren deutlich vermindert, sodass der gestiegenen Arbeitskräftenachfrage ein sinkendes Arbeitsangebot gegenüber steht.

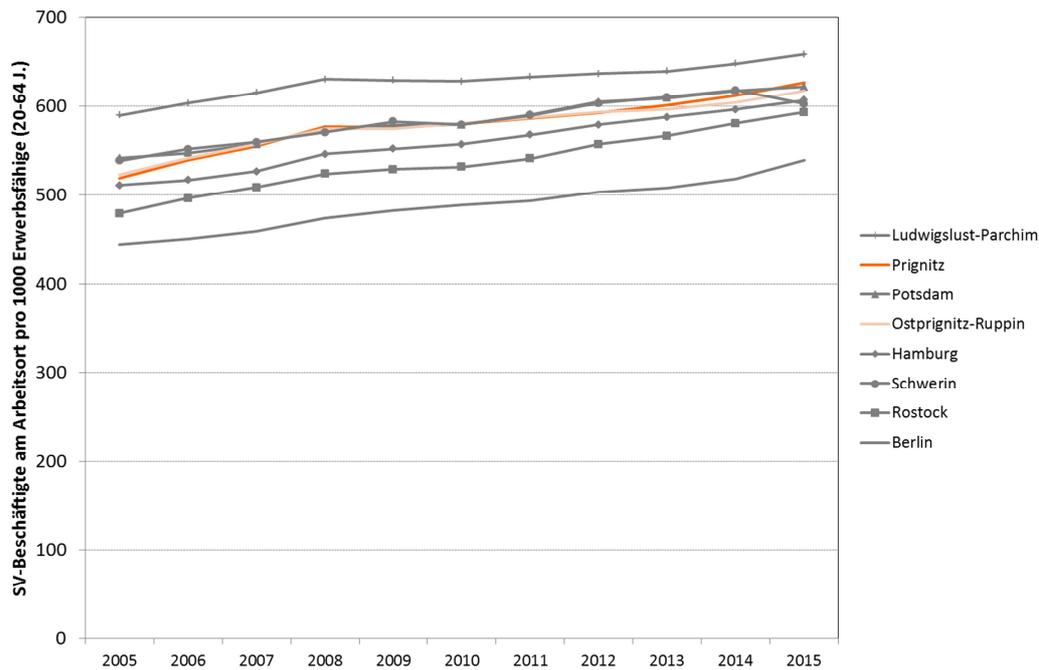
**Abbildung 10: Entwicklung von Arbeitsnachfrage und Angebot, 2005 bis 2015**



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistik Berlin Brandenburg, eigene Berechnungen

**empirica**

An dieser Stelle könnte eingewendet werden, dass sich die Arbeitsmarktlage in der Untersuchungsregion zwar deutlich verbessert hat, aber von niedrigem Niveau aus, sodass weiterhin die Chancen auf einen Arbeitsplatz in der Untersuchungsregion niedriger sind als in den Zuwanderungsregionen. Aber auch dies entspricht nicht den Tatsachen. In der folgenden Abbildung ist das Arbeitsangebot (Erwerbsfähige 20 – 64 Jahre) und die Nachfrage (SV-Beschäftigte am Arbeitsort) direkt ins Verhältnis gesetzt. Deutlich zeigt sich, dass im Arbeitsplatzbesatz kein struktureller Unterschied zwischen der Untersuchungsregion und den Zielorten der Abwanderung (siehe nächstes Kapitel) existiert.

**Abbildung 11: Vergleich von Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage, 2005 bis 2015**

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistik Berlin Brandenburg, eigene Berechnungen

**empirica**

Auch die Arbeitslosenquote (Stand August 2016) ist in der Prignitz mit 10,4 % und im Landkreis Ostprignitz-Ruppin mit 8,6 % vergleichbar mit Berlin (9,7 %), Rostock (9,8 %) und Schwerin (9,8 %). In Hamburg (7,1 %), Potsdam (6,8 %) und Ludwigslust-Parchim (6,6 %) ist die Arbeitslosenquote zwar etwas niedriger, aber auch nicht derart, dass von einer völlig anderen Lage auf dem Arbeitsmarkt ausgegangen werden kann und die Beschäftigungschancen aus Sicht der Abwanderungswilligen sich merkbar unterscheiden würden.

Im Ergebnis bleibt festzuhalten: Auch für die Untersuchungsregion kann die allgemeine Lage auf den Arbeitsmärkten als Ursache für die Abwanderung und das Schwarmverhalten ausgeschlossen werden.

Natürlich unterscheiden sich die städtischen Arbeitsmärkte strukturell von den ländlichen Arbeitsmärkten. Während in den Städten und hier insbesondere den Hochschulstädten der Akademikerbesatz (Beschäftigte am Wohnort mit akademischem Abschluss je 1.000 Erwerbsfähige) deutlich höher ist (z.B. Berlin 114/1.000, Schwerin 94/1.000, Potsdam 144/1.000) als in ländlichen Regionen (OPR 48/1.000, PR 41/1.000). Dafür ist aber der Beschäftigtenbesatz ohne akademischen Abschluss in den ländlichen Regionen (OPR 428/1.000, PR 447/1.000) meist höher als in den Städten (z.B. Berlin 303/1.000, Schwerin 438/1.000, Potsdam 385/1.000). Wenn also argumentiert werden soll, dass (junge) Akademiker keinen Arbeitsplatz in der Prignitz finden können und deswegen umziehen müssten, so gilt dies umgekehrt spiegelbildlich für Personen in nicht akademischen Berufen.

Für die Zukunft kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Beschäftigung in den beiden Landkreisen der Untersuchungsregion weiter kontinuierlich steigen wird. Vielmehr wird der Arbeits- und Fachkräftemangel der Region das Beschäftigungswachstum begrenzen und kann bei weitergehender Abwanderung sogar zu einem Rückgang der Zahl der Beschäftigten führen. Dies wird und ist bereits heute ein Paradigmenwechsel gegenüber den letzten 25 Jahren: es fehlen keine Arbeitsplätze mehr, sondern Arbeitskräfte.

### 4.3 Wohnortattraktivität

Die Abwanderung aus der Analyseregion ist letztlich keine Fernabwanderung. In den folgenden Karten ist der bilaterale Wanderungssaldo zwischen den Kreisen der Untersuchungsregion und allen anderen Kreisen in Deutschland dargestellt. Gegenüber roten Kreisen/Städten verliert die Region, gegenüber den grünen Kreisen gewinnt sie. Je kräftiger die Farbe ist, desto höher die Abwanderung aus Sicht der untersuchten Landkreise.

Deutlich ist zu erkennen, dass sich das früher vorherrschende Wanderungsmuster der Nord-Süd und Ost-West Wanderung aufgelöst hat. Die bilateralen Wanderungsbilanzen gegenüber den meisten Bundesländern sind im Wesentlichen ausgeglichen oder fast ausgeglichen. Einzelne Kreise mit Verlusten liegen neben Kreisen mit Gewinnen. Dies sind zufällige leichte Verschiebungen die auf einer etwas höheren Regionsebene kaum eine Veränderung ergeben. So ist der Wanderungssaldo des Landkreises Ostprignitz-Ruppin mit Bayern mit -14 Personen in der Summe der fünf Jahre zwischen 2011 und 2015 unbedeutend negativ. Gegenüber Baden-Württemberg hat der Landkreis Ostprignitz-Ruppin zwei Einwohner hinzugewonnen, gegenüber Hessen wiederum -38 verloren, gegenüber Nordrhein-Westfalen -6 Personen. Für den Landkreis Prignitz gilt, mit etwas schwächerer Tendenz, letztlich das Gleiche (Bayern: -69, Baden-Württemberg: genau 0; Hessen: -34, NRW: -73).

Die höchsten Verluste hat der Landkreis Ostprignitz-Ruppin vor allem gegenüber den naheliegenden Großstädten: Potsdam (-148), Rostock (-107), Hamburg (-71), Berlin (-53). Es folgen auf den weiteren Plätzen Leipzig, Hannover, Schwerin und Magdeburg. Hinzu kommen nennenswerte Verluste gegenüber dem Landkreis Lüneburg, wobei davon auszugehen ist, dass auch hier die kreisangehörige Stadt Lüneburg der überwiegende Zielort der Abwanderer ist.

Auch der Landkreis Prignitz weist im Grundsatz das gleiche Muster einer Abwanderung in die nahe gelegenen Städte auf: Hamburg (-167), Rostock (-147), Schwerin (-138), Potsdam (-117), Berlin (-117), Magdeburg (-82); es folgen Leipzig, Dresden, Bremen, Brandenburg/Havel, Kiel und Lübeck.

Der Anteil der Wanderungsverluste mit den umliegenden Städten ist aufgrund von Vorzeichenwechsel nicht ganz einfach zu interpretieren. Ohne Berücksichtigung des Landkreises Oder-Spree, der Sitz des zentralen Erstaufnahmelaagers Brandenburgs sowie der direkten Auslandswanderungen, beträgt der Wanderungssaldo des Landkreises Ost-Prignitz-Ruppin -481, sodass ohne diese Städte der Landkreis einen po-

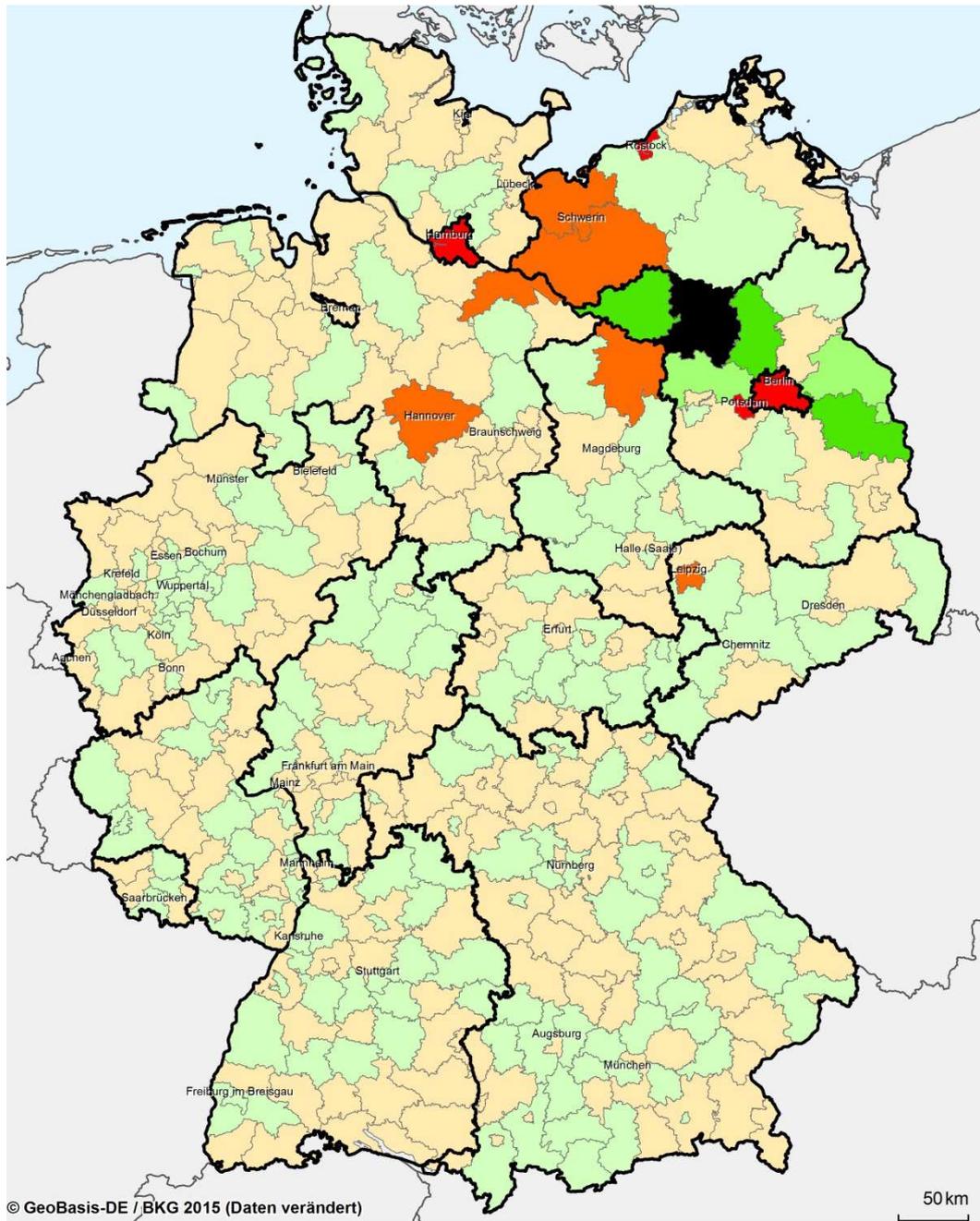
sitiven Wanderungssaldo aufweisen würde. In der Prignitz beträgt der Anteil der umliegenden Städte am gesamten Wanderungsverlust 55 % (ohne die genannten Landkreise).

Neben dieser Land-Stadt-Wanderung existiert aber, insbesondere in der Prignitz, eine zweite Abwanderungsrichtung gegenüber umliegenden Landkreisen. So verliert der Landkreis Prignitz insbesondere an den nördlich angrenzenden Landkreis Ludwigslust-Parchim (-212) aber auch gegenüber dem Landkreis Ostprignitz-Ruppin, Potsdam-Mittelmark, LK Rostock, Havelland, der Mecklenburgischen Seenplatte und Vorpommern-Rügen. Zusammen hat die Prignitz in den letzten fünf Jahren hier fast 500 Einwohner verloren, 28 % der gesamten Wanderungsverluste, ohne Berücksichtigung der Auslandswanderungen und dem Landkreis Oder-Spree (Erstaufnahmeeinrichtung). Der Landkreis Ostprignitz-Ruppin verliert hingegen deutlich weniger an die Landkreise Ludwigslust-Parchim, Nordwestmecklenburg, Stendal, Lüneburg und Potsdam-Mittelmark und gewinnt gleichzeitig gegenüber den Landkreisen Prignitz, Oberhavel, Havelland, Märkisch-Oderland.

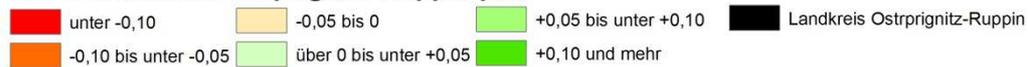
Diese Wanderungen dürften sich aber auch durch eine Land-Stadt-Wanderung sowie der Nähe zu Berlin erklären lassen. Die Kreisstadt Neubrandenburg des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte ist mit gut 60.000 Einwohnern eine der größten Städte der Region, gleiches gilt für Vorpommern-Rügen (Stralsund), Lüneburg und Stendal, wobei diese Städte auch sämtlich Hochschulstädte sind. Die Wanderungsverflechtungen zwischen der Prignitz mit an Berlin angrenzenden Landkreisen, interpretieren wir ebenfalls mit einer Wanderung nach Berlin/Potsdam, die aber, z.B. aufgrund des hohen Mietpreisniveaus, bereits vor den Toren der Stadt endet (z.B. die Abwanderung von der Prignitz nach Potsdam-Mittelmark).

Ungewöhnlich ist der Wanderungsverlust der Prignitz an den nördlich angrenzenden Landkreis Ludwigslust-Parchim. Wird noch tiefer analysiert (vgl. auch das Kapitel 5) und auf die bilateralen Wanderungsbeziehungen auf Gemeindeebene geschaut, dann ergibt sich aber letztlich doch ein halbwegs klares Bild, obwohl hier die Wanderungssalden häufig so geringe Werte annehmen, dass auch einfache Zufälle auftauchen können. Vereinfacht ausgedrückt sind es die Kleinstädte Plau am See, Parchim und Ludwigslust die gegenüber dem Landkreis Prignitz den Unterschied machen. Relativ starke Wanderungsverluste entstehen zwischen Meyenburg, Marienfließ und Pritzwalk gegenüber Plau am See (Zusammen: 55 Personen) und zwischen Karstädt und Perleberg nach Parchim (Zusammen: 36 Personen).

**Karte 2: Wanderungssaldo 2011-2015 pro 1000 Einwohner des Landkreises Ostprignitz-Ruppin p.a.**



**Wanderungssaldo 2011-2015 je 1.000 Einwohner des Landkreises Ostprignitz-Ruppin p.a.**

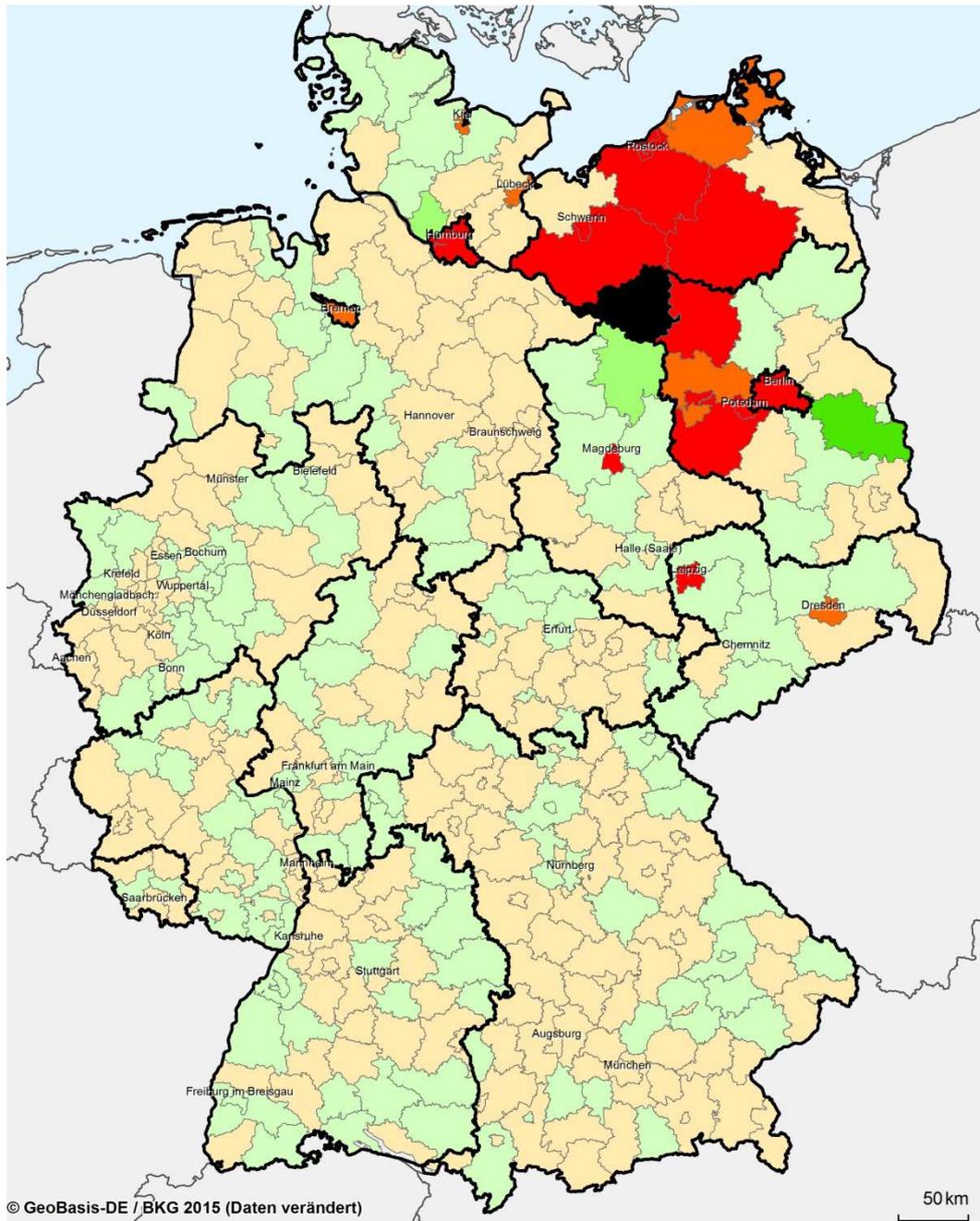


Statistisches Bundesamt, Statistisches Informationssystem Berlin Brandenburg, eigene Berechnungen.

Quelle: Statistik Berlin-Brandenburg, eigene Berechnungen

**empirica**

**Karte 3: Wanderungssaldo 2011-2015 pro 1000 Einwohner des Landkreises Prignitz p.a.**



Statistisches Bundesamt, Statistisches Informationssystem Berlin Brandenburg, eigene Berechnungen.

Quelle: Statistik Berlin-Brandenburg, eigene Berechnungen

**empirica**

Die Gewinne des LK Ostprignitz-Ruppin gegenüber dem Havelland, der Oberhavel und auch der Prignitz lassen ebenfalls auf eine Land-Stadt-Wanderung zurückführen, da hier Neuruppin den Unterschied ausmacht (vgl. hierzu Kapitel 5).

Im Ergebnis lässt sich ziemlich deutlich ein Land-Stadt-Muster der Wanderungsverluste bzw. -gewinne ausmachen. Da zudem eher klein- bzw. mittlere Entfernungen überbrückt werden – nach Hamburg, nach Schwerin aber nicht nach München oder Baden-Württemberg – ist auch der im vorherigen Kapitel dargestellte schwache Zusammenhang mit der Arbeitsmarktentwicklung nicht mehr überraschend. Kurz gesagt: Da eines der Hauptabwanderungsgebiete der Prignitz der nördlich angrenzende Landkreis Ludwigslust-Parchim ist, kann ein regional unterschiedlicher Arbeitsmarkt nicht die Ursache sein.

In den vorliegenden Studien zum Schwarmverhalten in Deutschland und Sachsen konnte gezeigt werden, dass sich dieses Land-Stadt-Muster der Wanderungen in den letzten Jahren in ganz Deutschland entwickelt hat. Darüber hinaus konnte gezeigt werden, dass es sich nicht um eine einfache Reurbanisierung handelt von der alle Städte profitieren. Vielmehr gehören auch größere Städte zu den Verlierern. Dies ist auch in Nordostdeutschland der Fall. So verliert auch die Stadt Frankfurt (Oder) Einwohner durch Abwanderung, unter anderem in Richtung Neuruppin.

Dieses Wachstums ausgewählter Städte haben wir Schwarmverhalten genannt. Damit soll verdeutlicht werden, dass aus praktisch allen Dörfern und Kleinstädten sowie aus vielen größeren Städten einzelne „Vögelchen“ aufsteigen und sich als Schwarm in ausgewählten Städten oder sogar einzelnen Stadtteilen niederlassen. Das typische Beispiel ist hier Berlin bzw. die innerstädtischen Bezirke Mitte, Prenzlauer Berg, Kreuzberg und Friedrichshain oder die Stadt Leipzig aber auch Rostock.

Dieses Schwarmverhalten hat sich erst in den letzten 10 Jahren herausgebildet und wird insbesondere durch die jüngeren Einwohner zwischen 25 und 35 Jahren getragen, d.h. durch die Berufsanfänger bzw. Berufsaufsteiger. Das Schwarmverhalten führt zu einer Konzentration der (jüngeren) Bevölkerung auf bestimmte Schwarmstädte, mit dem Ergebnis, dass dort der Anteil und die Anzahl jüngerer Menschen beständig zunehmen.

Als erste Schwärmer lassen sich die Geburtsjahrgänge der Mitte/Ende der 1970er Jahre identifizieren, die heute zwischen 40 und 45 Jahre alt sind. Dies gibt einen deutlichen Hinweis auf die zugrundeliegende Ursache für das Entstehen des Schwarmverhaltens. Die Geburtsjahrgänge Mitte/Ende der 1970er Jahre waren die ersten Geburtsjahrgänge nach dem Pillenknick, mit dem die Zahl der Geburten in Ost- wie Westdeutschland ungefähr um ein Drittel zurückging. Diese Geburtsjahrgänge zeichnen sich dadurch aus, dass es wenige sind. Wurden 1968 in Deutschland noch 1,215 Mio. Personen geboren, waren es 1978 mit 809.000 rund ein Drittel weniger. Derzeit leben in Deutschland 6,9 Mio. Personen, die in den Jahren 1964 bis 1968 geboren wurden, aber nur 4,7 Mio., die zwischen 1974 und 1978 geboren wurden. Mit dem Rückgang hat sich die Dichte junger Menschen verändert, d.h. weniger gleichaltrige Personen pro Flächeneinheit oder direkter ausgedrückt: weniger Gleichaltrige in jedem Dorf und jeder Stadt in Fahrradentfernung. Der Rückgang der

Dichte ist direkt spürbar. Zum einen, da die Zahl der in der Nähe wohnenden Personen gleichen Alters und damit potentiell gleicher Interessen geringer ist. Die Geburtsjahrgänge nach dem Geburtenknick müssen größere Entfernungen zurücklegen, um Personen mit gleichen Interessen zu treffen. Zum anderen benötigen viele Kristallisationspunkte des öffentlichen Lebens – Kneipen, Restaurants, Kinos, Einzelhandelsläden, aber auch Fußballvereine, Musikgruppen, Volksfeste u.ä. – eine Mindestzahl an Kunden oder Teilnehmern. Werden diese Schwellenwerte unterschritten, schließt die Einrichtung und es fällt ein weiterer Kristallisationspunkt weg.

Dem Rückgang der Bevölkerungsdichte und dem Unterschreiten von Schwellenwerten kann allerdings – aus Sicht der jüngeren Menschen – durch eine Konzentration auf bestimmte Orte begegnet werden. Das Schwarmverhalten entspricht einer solchen Konzentration und ist aus Sicht der „Schwärmer“ hoch rational. Anstatt in einem Dorf oder einer Kleinstadt in der Minderheit zu sein und sich mit nur wenigen potentiellen Freunden / Partnern arrangieren zu müssen, ändert sich dies durch einen Umzug in eine Stadt unmittelbar. Der (ältere) Leser möge sich erinnern, was alles in seinem Dorf / seiner Stadt los war, als er 25 oder 30 Jahre alt war und dies mit heute vergleichen.

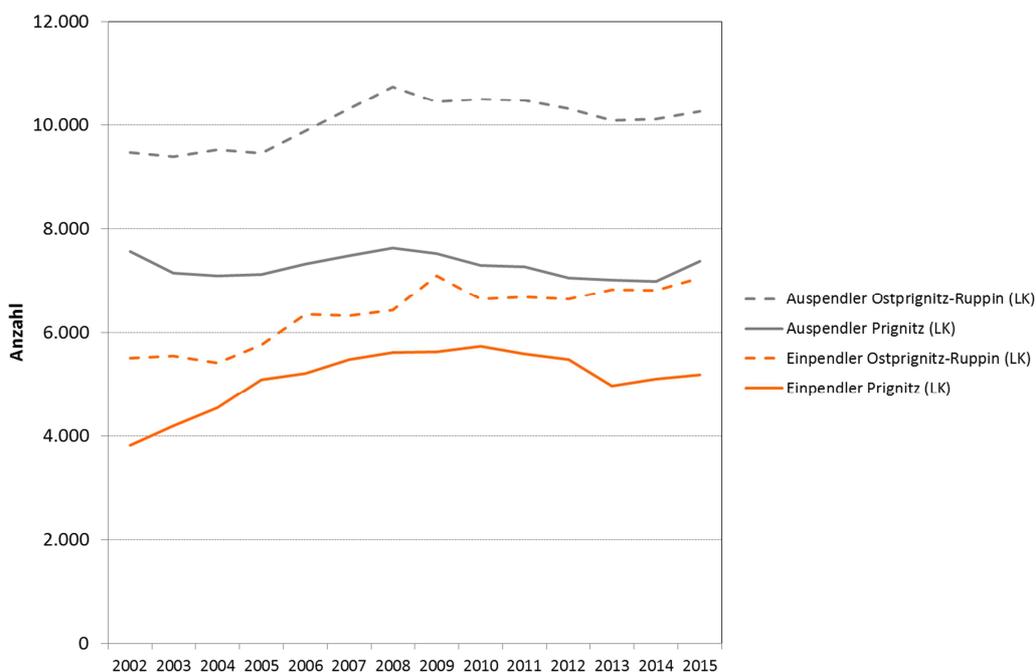
Zu beachten ist, dass sich die Wirkung des Schwarmverhaltens selbst verstärkt. Mit jedem der in eine Schwarmstadt zieht, wird diese attraktiver, während die Herkunftsregion weiter an Attraktivität verliert.

Die Hoffnung, dass die jüngeren Menschen nach der Familiengründung wieder zurückkehren, sollte nicht zu groß sein. In den Jahren zwischen 25 und 35 Jahren haben die meisten Sozialkontakte (Freundeskreis) aufgebaut und einen Partner gefunden, der aber mit großer Wahrscheinlichkeit nicht aus der gleichen Heimatregion kommt. Zudem ist die Zahl der dauerhaft gebliebenen Personen vielfach so gering, dass praktisch kein Kontaktnetz in der Heimat mehr existiert. Es ist sicherlich nicht völlig übertrieben, wenn das 10- oder 20-Jährige Abiturstreffen besser gleich in der Schwarmstadt organisiert wird – wahrscheinlich sind ohnehin mehr ehemalige Klassenkameraden dort zu finden als noch in der Heimat. Tatsächlich zeigt die Entwicklung der Schwarmstädte, dass sie zwar Einwohner in der Altersklasse zwischen 35 und 45 Jahren verlieren, aber zum einen deutlich weniger als vorher gewonnen haben und zum anderen entsteht der Verlust überwiegend gegenüber dem eigenen Umland. Damit wandern die etwas älteren Haushalte in Teilen zwar aus der Stadt hinaus, bleiben aber nahe an den Schwarmstädten. Im Ergebnis haben sich heute die 35-Jährigen auf die Schwarmstädte konzentriert, in 10 Jahren werden diese aber 45 Jahre alt sein und weiterhin hochkonzentriert in oder um den Schwarmstädten leben.

Der starke Wunsch nach dem Leben in einer Schwarmstadt kollidiert aber manchmal mit den Möglichkeiten, dort auch seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Wie gezeigt ist die Arbeitsmarktlage in den Schwarmstädten nicht günstiger als in den Abwanderungsregionen, manchmal sogar schlechter. Diesem Konflikt wird – auch das ist eine neue Entwicklung – durch Pendeln begegnet. Das typische Pendlermuster für den ländlichen Raum war bislang ein Herauspendeln in die nächstgrößere

Stadt, zu dem sich auf den letzten Kilometern noch die Vorortbewohner gesellten. Morgens stauen sich beide Ströme in die Stadt hinein, abends wieder heraus. Zu diesen Pendlerströmen hat sich in den letzten Jahren ein weiterer Pendlerstrom entwickelt: Morgens aus der Schwarmstadt hinaus zum Arbeitsplatz und abends wieder zurück. Dies ist bundesweit nachweisbar und gilt auch für die Analyseregion. Die Zahl der Einpendler in den Landkreis Ostprignitz-Ruppin stieg seit 2004 praktisch kontinuierlich an, von 5.400 auf nunmehr 7.100 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Fast 1.000 Beschäftigte pendeln derzeit in den Landkreis Ostprignitz-Ruppin aus Berlin ein. Zwar ist die Zahl der Auspendler weiterhin höher, aber sie ist praktisch nicht mehr gestiegen und sinkt seit etwa 2008 tendenziell leicht (nach Berlin derzeit 2.200). Leider sind Angaben zum Alter der Pendler nicht verfügbar. Es ist aber davon auszugehen, dass die Einpendler (Typus: Wohnen in Schwarmstadt, zum Arbeiten auspendeln, da in Schwarmstadt kein Arbeitsplatz) jünger sind als die Auspendler (Typus: Wohnen auf dem Land, Auspendeln in die Großstadt, da kein Arbeitsplatz auf dem Land).

**Abbildung 12: Anzahl der Ein- und Auspendler für die Landkreise Ostprignitz-Ruppin und Prignitz, 2002-2015**



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, eigenen Berechnungen

empirica

In der Prignitz ist die Entwicklung etwas anders. Zwar stieg zunächst auch die Zahl der Einpendler an, aber in den letzten fünf Jahren ist sie gesunken. Es ist davon auszugehen, dass der Landkreis zu weit von den nächsten Schwarmstädten entfernt ist, sodass ein mehr oder weniger tägliches Pendeln in die Prignitz kaum möglich ist. Trotz ICE Anbindung war die Zahl der Einpendler im Jahre 2015 aus Hamburg mit 75 Beschäftigten weiterhin ebenso vernachlässigbar wie aus Berlin mit 192 (Schwe-

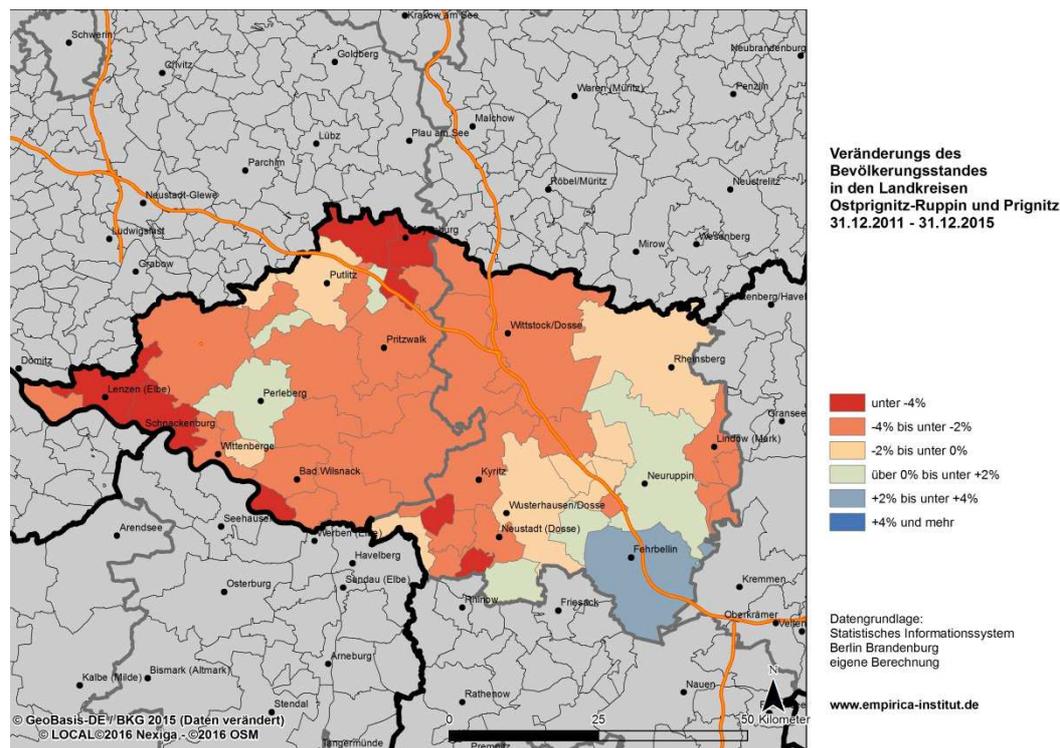
rin 49), auch wenn die Einpendlerzahlen aus diesen Städten (2013: Hamburg: 29, Berlin 174, Schwerin 48) zuletzt etwas gestiegen sind.

## 5. Bevölkerungsveränderungen innerhalb der Region Nordwestbrandenburg

Die starke Konzentration der jüngeren Bevölkerung auf wenige, ausgesuchte Städte durch das Schwarmverhalten bedeutet nicht zwangsläufig, dass alle anderen Städte und Gemeinden gleichmäßig Einwohner verlieren.

Tatsächlich variiert innerhalb der Analyseregion die Bevölkerungsveränderung zwischen 2011 und 2015 zwischen -7,2 % in der Kommune Marienfließ (LK Prignitz) und einem leichten Wachstum in Neuruppin, Fehrbellin und Perleberg. (Neuruppin: +530 Einwohner oder 1,8 %; Fehrbellin: +230 Einwohner oder 2,7 %, Perleberg: +35 oder 0,3 %). Die anderen größeren Gemeinden haben hingegen alle weiter Einwohner verloren, -2,4 % Wittenberge, -2,8 % Wittstock, -2,6 % Pritzwalk.

**Karte 4: Bevölkerungsveränderungen in den Landkreisen Ostprignitz-Ruppin und Prignitz 2011-2015**



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung (korrigiert um Zensus und Zweitwohnsitzsteuereffekte), Statistik Berlin Brandenburg, eigene Berechnungen **empirica**

Diese unterschiedliche Bevölkerungsentwicklung erklärt sich durch das Nebeneinander verschiedener Wanderungsströme. Auf der einen Seite verlieren zwar sämt-

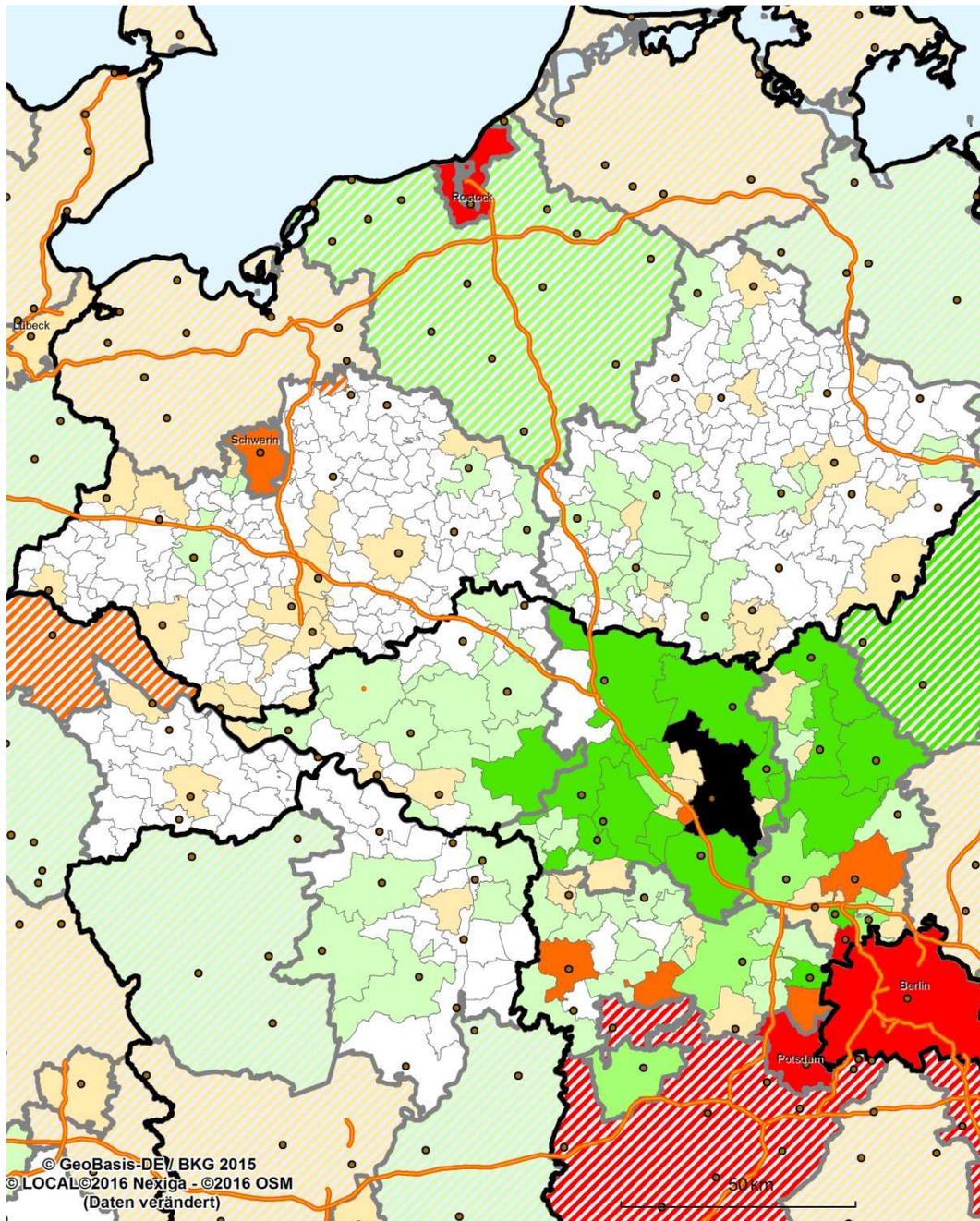
liche Gemeinden an die Schwarmstädte (insb. Potsdam, Rostock, Berlin und Hamburg) sowie an andere Groß- und Mittelstädte außerhalb der Region (z.B. Schwerin, Lüneburg, Magdeburg). Daneben gewinnen aber einige Städte gegenüber anderen Gemeinden, meist innerhalb der Region, selbst an Einwohnern hinzu<sup>7</sup>. Dies zeigt die folgende Karte 5 zu den bilateralen Wanderungssalden der Stadt Neuruppin. Für die Städte Wittenberge und Perleberg siehe weiter unten.

Deutlich ist für Neuruppin zu sehen, dass es gegenüber allen Gemeinden des Landkreises Ostprignitz-Ruppin – mit Ausnahme direkt angrenzender Gemeinden – gewinnt. Darüber hinaus gelingt es der Stadt gegenüber berlinferneren Gemeinden des Landkreises Oberhavel (z.B. Zehdenick, Gransee, Löwenberger Land) sowie abgeschwächt auch gegenüber den Gemeinden in den Landkreisen Prignitz sowie Haveland, Einwohner anzuziehen. Sogar aus der Uckermark wandern Einwohner zu. Da nur bilaterale Wanderungsmatrizen mit den direkt angrenzenden Landkreisen vorliegen, lässt sich dies für die Uckermark nicht weiter analysieren. Es ist zu vermuten, dass es sich um die westlichen Gemeinden des großen Landkreises handelt. Diese Einzugsbereiche bezeichnen wir als „Hinterland“ der jeweiligen Städte.

---

<sup>7</sup> Die Bevölkerungsgewinne einiger kleinerer Gemeinden sind entweder auf Seniorenresidenzen zurückzuführen, die zu relativ hohen Wanderungsgewinnen insbesondere in der Altersklasse 75+ führen (Bad Wilsnack, Marienfließ, Lenzen, Dreetz). Oder es sind Wanderungsgewinne, die letztlich als Einzelfälle zu werten sind, da es Wanderungsgewinne von unter 10 Personen sind, die zudem nur in Einzeljahren und nicht kontinuierlich anfallen.

**Karte 5: Wanderungssaldo 2011-2015 pro 1000 Einwohner der Gemeinde Neuruppin p.a.**



**Wanderungssaldo 2011-2015 je 1.000 Einwohner der Gemeinde Neuruppin p.a.**



Statistisches Bundesamt, Statistisches Informationssystem Berlin Brandenburg, eigene Berechnungen. [www.empirica-institut.de](http://www.empirica-institut.de)

Schraffur: nur Daten auf Kreisebene verfügbar

Quelle: Statistik Berlin-Brandenburg, eigene Berechnungen

**empirica**

Aus der Hinterlandkarte von Neuruppin ist darüber hinaus zu erkennen, dass die Wanderungsgewinne nicht mit einer Kaskaden-Suburbanisierung aus Berlin - d.h.

aufgrund der hohen Immobilien-/Grundstückpreise in den direkt an Berlin angrenzenden Gemeinden weichen die dortigen Bewohner meist im Zusammenhang mit dem Eigentumserwerb in berlinfernere Gebiete aus – zu erklären sind. Auf der einen Seite gewinnt Neuruppin gegenüber Falkensee oder Nauen, verliert aber nach Dalgow-Döberitz, verliert nach Hennigsdorf aber gewinnt gegenüber Velten. Da solche Kaskaden-Suburbanisierung vor allem in Regionen mit sehr hohen Bodenpreisen (Münchner Umland, Frankfurter Umland) beobachtet werden können, war dies, angesichts der letztlich immer noch niedrigeren Bodenpreise rund um Berlin, auch nicht zu erwarten. Es bleibt festzuhalten: Neuruppin verfügt über ein klar abgegrenztes Hinterland. Seine Einwohnergewinne sind nicht durch die Entwicklung zu einer „Schlafstadt“ für Berlin zu erklären, sondern durch eine eigene Anziehungskraft gegenüber seinem Hinterland. Besonders hervorzuheben ist dabei, dass die Stadt bereits durchgehend ab der Altersklasse 30 bis 35 Jahre im Saldo an Einwohnern gewinnt, was den anderen Gemeinden der Region nicht gelingt.

Dieses Muster eines klar abgegrenzten Hinterlandes ist typisch für manche Städte im ländlichen Raum. Es zeigt, dass die einfache Dichotomie „Schwarmstadt - alle anderen Gemeinden“ zu einfach ist. Vielmehr existieren dazwischen mehr oder weniger vereinzelt auch (kleinere) Städte, denen es gelingt, die Abwanderung aus fast allen Dörfern und den anderen Städten insofern abzuschwächen als dass sie die Abwanderer „abfangen“ und so in der Region halten.

Dieses Verhaltensmuster ist vollständig konsistent mit den oben dargestellten Gründen für das Schwarmverhalten. Die herausgearbeitete Ursache der Abwanderung – eine Zusammenrottung insbesondere jüngerer Menschen aufgrund ihrer geringen Zahl und Dichte – findet eben auch, wenn auch nur schwach, in ausgesuchten Klein- und Mittelstädten statt.

In der sächsischen Studie haben wir diese Städte als „versteckten Perlen“ bezeichnet.<sup>8</sup> Versteckte Perlen verlieren zwar auf der einen Seite auch in deutlichem Maße Einwohner an die Schwarmstädte, gewinnen aber auf der anderen Seite gegenüber Nicht-Schwarmstädten meist aus der eigenen Region Einwohner hinzu. Damit wächst ihre relative Bedeutung innerhalb der Region.

Die Existenz von „versteckten Perlen“ ist erfreulich. Es bedeutet, dass eine Zwischenkategorie von Städten existiert, die es möglicherweise dauerhaft schaffen können, gegenüber den Schwarmstädte zu bestehen. Sie bilden die Kristallisationspunkte in der Region. In der sächsischen Studie haben wir argumentiert, dass diese Städte zu stärken sind, um die Region als Ganzes zu stärken.

---

<sup>8</sup> In der sächsischen Studie, die sämtliche Gemeinden des Freistaates analysiert, werden tatsächlich vier Kategorien unterschieden: Schwarmstädte, Wachstumsstädte, versteckte Perlen und ausblutende Gemeinden. Der Unterschied zwischen Wachstumsstädten und Versteckten Perlen ist gradueller Natur. Wachstumsstädte weisen im Saldo der beiden Wanderungsströme (gegenüber Schwarmstadt, gegenüber Nicht-Schwarmstädten) derzeit einen positiven Wanderungssaldo auf, versteckte Perlen einen negativen. Da in der Analyseregion nur eine Stadt – Neuruppin – einen positiven Wanderungssaldo gegenüber Nicht-Schwarmstädten aufweist, ist diese Unterscheidung hier unnötig.

Die anderen möglichen Kandidaten einer „versteckten Perle“ sind ebenfalls untersucht worden. Die Ergebnisse sind für alle Gemeinden über 10.000 Einwohner in der folgenden Tabelle dargestellt.<sup>9</sup> Demnach ist zwar in einer Reihe von Gemeinden der Region der Wanderungssaldo positiv, allerdings lässt sich dieser Gewinn vollständig mit der Zuwanderung aus dem Ausland und dem Landkreis Oder-Spree (Erstaufnahmeeinrichtung) erklären. Nur der Stadt Neuruppin gelingt es durch Zuwanderung aus anderen Gemeinden, den Wanderungsverlust gegenüber den Schwarmstädten auszugleichen – und dies sogar in deutlichem Ausmaß. In der sächsischen Studie wurde als Grenzwert für die Zuordnung zur Kategorie „versteckte Perle“ ein Zuwanderungsgewinn von 10 Personen / 1.000 Einwohner in fünf Jahren festgelegt. Die Stadt Neuruppin liegt mit 27,6 deutlich darüber.

**Abbildung 13: Identifizierung der versteckten Perlen in den Landkreisen Ostprignitz-Ruppin und Prignitz**

| Gemeinde        | Bevölkerungsstand zum 31.12. |        | Wanderungssaldo 2011-2015 |                    |   |             |                          | versteckte Perle? |
|-----------------|------------------------------|--------|---------------------------|--------------------|---|-------------|--------------------------|-------------------|
|                 | 2011                         | 2015   | Personen                  | je 1.000 Einwohner |   |             |                          |                   |
|                 |                              |        |                           | mit Schwarmstädten | mit LK Oder-Spree (Erstaufnahmeeinrichtung) | mit Ausland | mit Nicht-Schwarmstädten |                   |
| Neuruppin       | 30.184                       | 30.715 | 1.196                     | -9,2               | 15,4  | 5,9         | 27,6                     | ja                |
| Wittenberge     | 17.638                       | 17.206 | 181                       | -10,3              | 17,8  | 4,1         | -1,0                     | nein              |
| Perleberg       | 12.169                       | 12.204 | 326                       | -11,1              | 26,1  | 17,5        | -5,7                     | nein              |
| Pritzwalk       | 12.236                       | 11.922 | -60                       | -5,8               | 9,1   | 6,3         | -14,7                    | nein              |
| Wittstock/Dosse | 14.801                       | 14.380 | -172                      | -4,1               | 7,1   | 3,3         | -17,9                    | nein              |

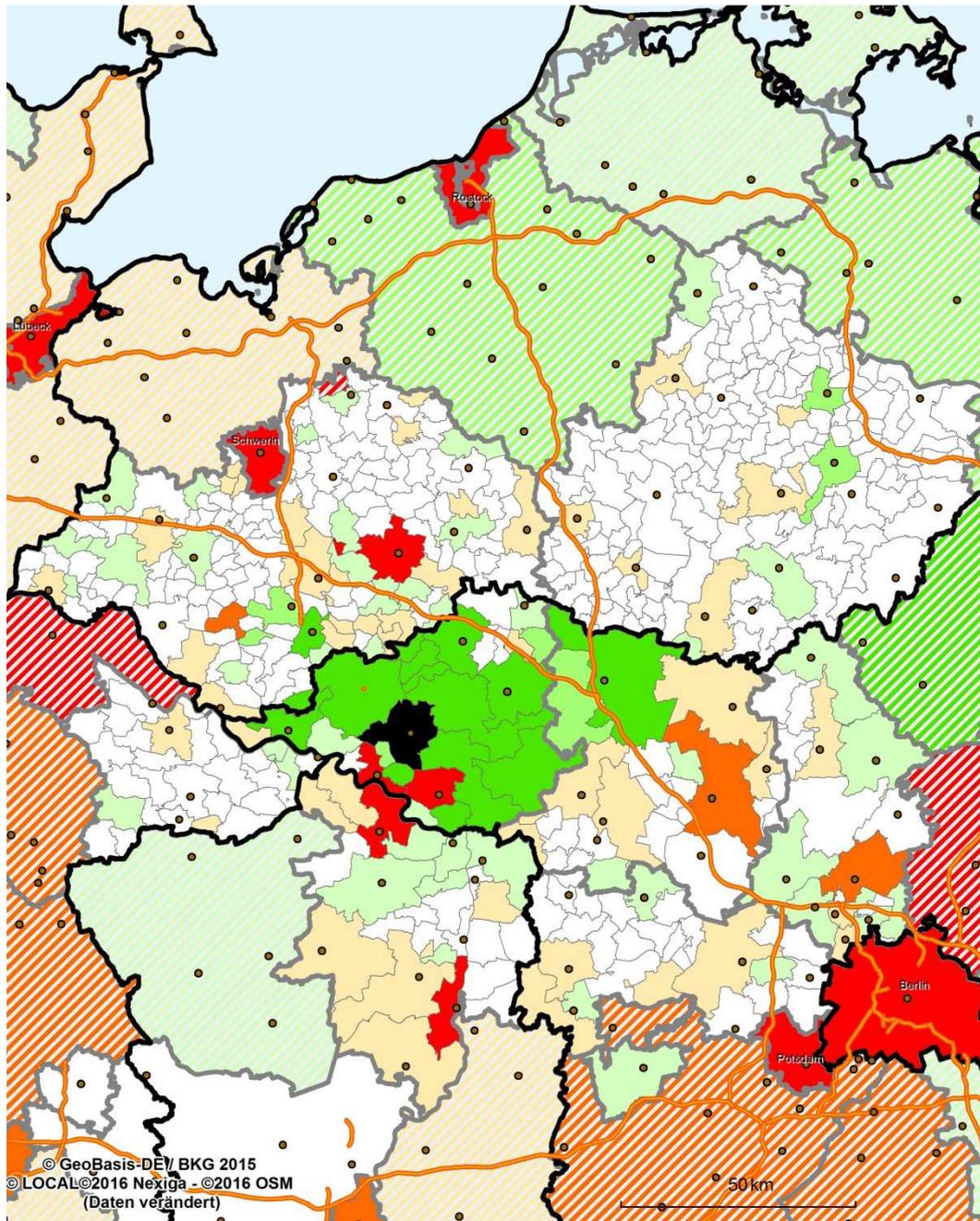
Quelle: Statistik Berlin Brandenburg, eigene Berechnungen

empirica

Für die Städte Wittenberge und Perleberg sind in den folgenden Karten die bilateralen Wanderungssalden ebenfalls dargestellt. Deutlich ist zu erkennen, dass das jeweilige Hinterland viel kleiner ist (und zudem weniger dicht besiedelt). Zudem ist vor allem bei Perleberg kein klares Gebiet zu erkennen. Perleberg gewinnt zwar gegenüber einer Reihe von Gemeinden im Landkreis Prignitz, verliert aber nach Wittenberge und nach Parchim, sodass diese in der regionalen Konkurrenz vorne liegen. Etwas deutlicher ist das Hinterland der Stadt Wittenberge, diese greift sogar etwas in den Landkreis Stendal hinein, verliert aber gleichzeitig gegenüber Wittstock, Ludwigslust und Plau am See. In jedem Falle aber reicht das eigene Hinterland von Wittenberge bzw. Perleberg nicht aus, die Wanderungsverluste gegenüber den Schwarmstädten auszugleichen. Letztlich ist eine der Ursache für die Schwäche der beiden Städte und damit der Region insgesamt, dass sich beide in der gegenseitigen Konkurrenz soweit schwächen, dass in keiner der beiden Städte jeweils eine hinreichende Dichte an (jüngeren) Menschen erreicht wird.

<sup>9</sup> Auch für die kleineren Gemeinden wurde die Berechnung durchgeführt. Zwar weisen einige Gemeinden einen minimalen Einwohnergewinn auf, dieser aber lässt sich aber in allen Fällen auf die Anwesenheit von Senioreneinrichtungen oder auf Einzelfälle zurückführen.

**Karte 6: Wanderungssaldo 2011-2015 pro 1000 Einwohner der Gemeinde Perleberg p.a.**



**Wanderungssaldo 2011-2015 je 1.000 Einwohner der Gemeinde Perleberg p.a.**



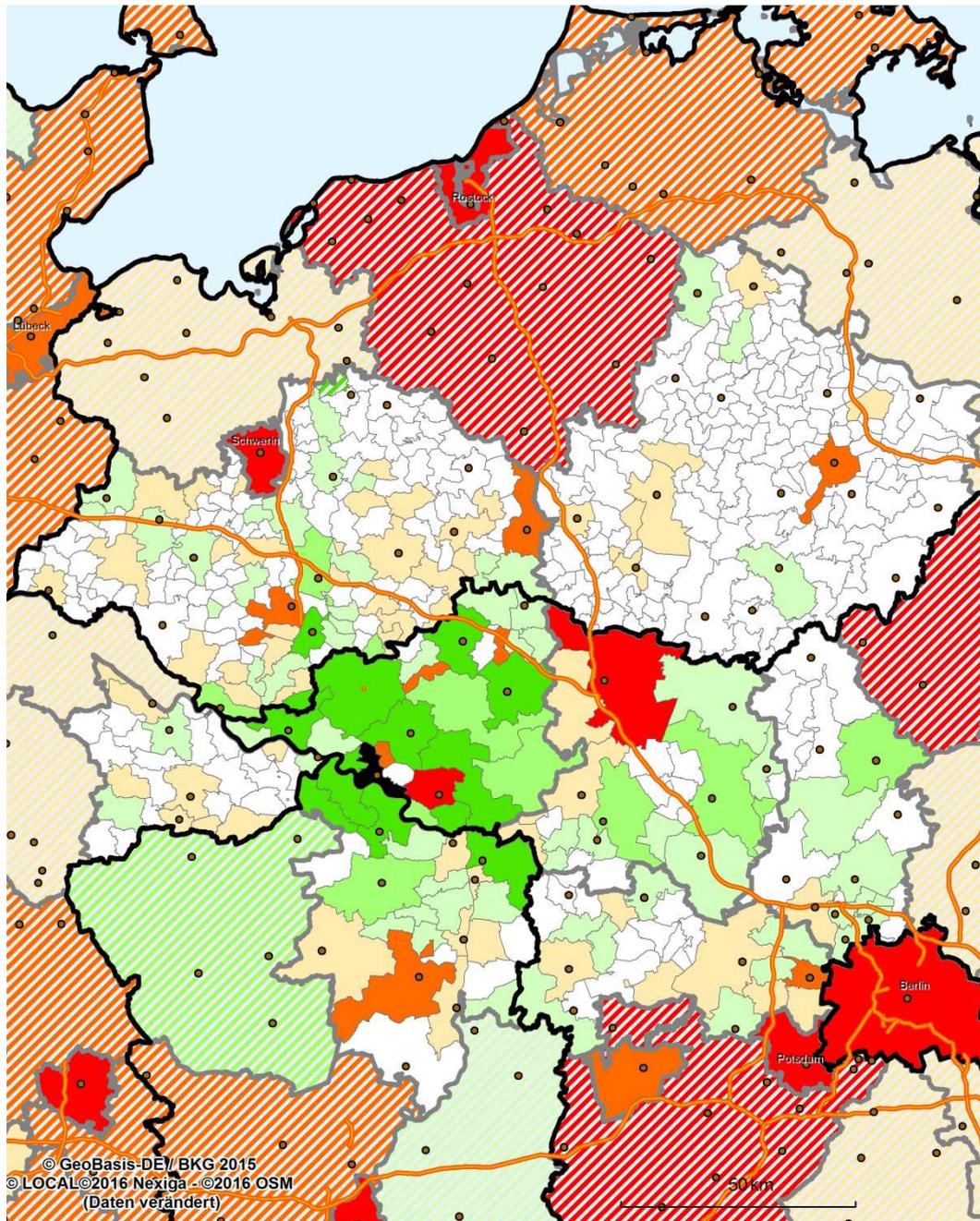
Statistisches Bundesamt, Statistisches Informationssystem Berlin Brandenburg, eigene Berechnungen. [www.empirica-institut.de](http://www.empirica-institut.de)

Schraffur: nur Daten auf Kreisebene verfügbar

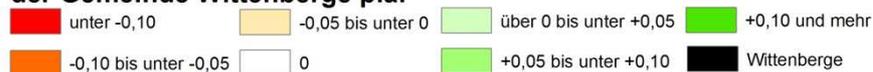
Quelle: Statistik Berlin-Brandenburg, eigene Berechnungen

**empirica**

**Karte 7: Wanderungssaldo 2011-2015 pro 1000 Einwohner der Gemeinde Wittenberge p.a.**



**Wanderungssaldo 2011-2015 je 1.000 Einwohner der Gemeinde Wittenberge p.a.**



Statistisches Bundesamt, Statistisches Informationssystem Berlin Brandenburg, eigene Berechnungen. [www.empirica-institut.de](http://www.empirica-institut.de)

Schraffur: nur Daten auf Kreisebene verfügbar

Quelle: Statistik Berlin-Brandenburg, eigene Berechnungen

**empirica**

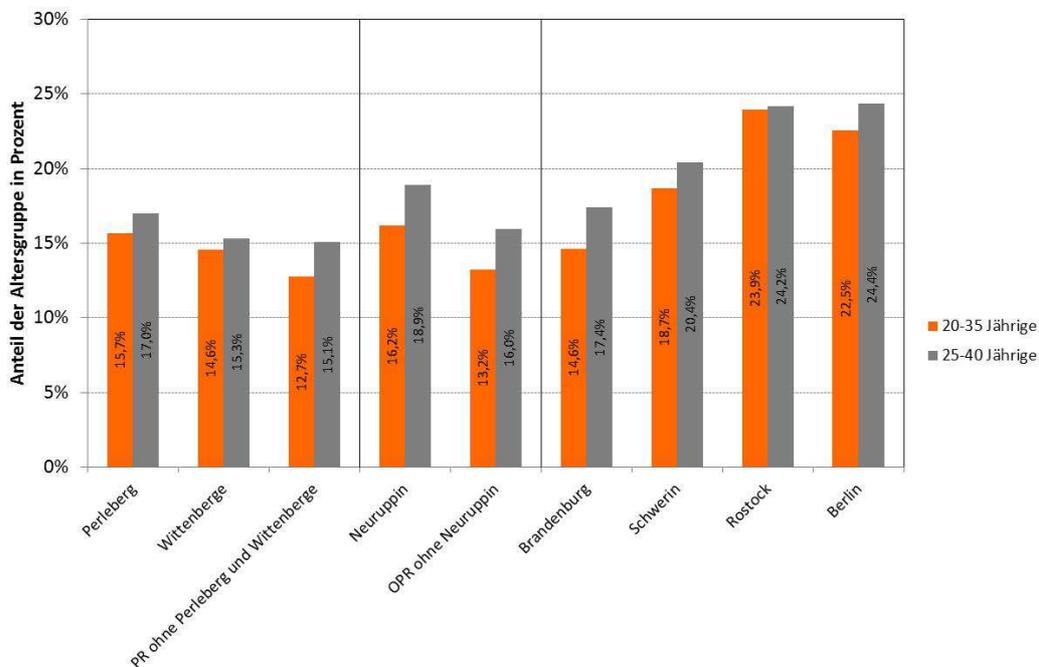
Im Ergebnis ist die Stadt Neuruppin das klare Zentrum einer Region, die durch die Landkreise Ostprignitz-Ruppin und dem berlinfernen Teil des Landkreises Oberha-

vel gebildet wird. Auch aus den meisten Gemeinden der Prignitz sowie aus den berlinfernen Teilen des Landkreises Havelland gewinnt die Stadt Einwohner hinzu, ist dort aber nicht dominierend.

Der Landkreis Prignitz hat hingegen kein eindeutiges Zentrum. Die Wanderungsbilanzen zeigen, dass sich die Einwohner daher auch in Richtung der nächstliegenden kleineren und größeren Städte orientieren, darunter auch, wenn auch nur schwach, die Stadt Neuruppin. Die Folge ist eine höhere Abwanderung aus dem Landkreis Prignitz im Vergleich zum Landkreis Ostprignitz-Ruppin.

Die Auswirkungen der Anziehungskraft der Stadt Neuruppin sind auch direkt am Anteil jüngerer Menschen in der Stadt nachweisbar, einem Maß für die Konzentration jüngerer Menschen auf bestimmte Orte. Dies zeigt die folgende Abbildung 14. Während im Landkreis Ostprignitz-Ruppin (ohne Neuruppin) der Anteil jüngerer Menschen (20- bis unter 35 Jahre) bei 13,2 % liegt, sind es in der Stadt Neuruppin 16,2 %. Zwar hört sich der Unterschied zwischen 13,2 % und 16,2 % nicht groß an, in absoluten Zahlen entspricht die Differenz aber rund 1.000 jüngere Menschen, die in Neuruppin mehr wohnen. Natürlich reicht der Anteil nicht an Schwerin (18,7 %) und erst recht nicht an die Schwarmstädte Rostock (23,9 %) und Berlin (22,5 %) heran, dies aber war angesichts der fehlenden Hochschule auch nicht zu erwarten. Wird daher auf die 25-bis 40-Jährigen Bezug genommen, bleibt der Unterschied in praktisch gleicher Höhe bestehen. Dies zeigt, dass Neuruppin zumindest für einige aus der Schwärmergeneration attraktiv genug ist, um als Alternative zu den Schwarmstädten zu gelten.

**Abbildung 14: Anteil jüngere Menschen an der Bevölkerung, 2015**



Quelle: Statistik Berlin Brandenburg, eigene Berechnungen

empirica

Nicht so deutlich ist die Situation in Perleberg oder Wittenberge. Hier ist zunächst die Differenz bei den 20- bis 35-Jährigen zwar mit rd. 3 %-Punkten im Vergleich zum restlichen Landkreis Prignitz in etwa vergleichbar mit Neuruppin/OPR, aber bereits auf einem niedrigeren Niveau. Dies zeigt nochmal – auch ohne Berücksichtigung der leicht höheren Kinderzahl pro Frau (PR: 1,62, OPR: 1,55) – dass der Landkreis insgesamt stärker verliert. Noch deutlicher wird es bei der Altersklasse der 25- bis 40-Jährigen, die fünf Jahre mehr Zeit für die Abwanderung hatten. Hier beträgt der Unterschied zwischen Stadt und Land in der Prignitz nur noch knapp 2 %-Punkte und ein deutlicher Unterschied von 2 %-Punkten ist zwischen Neuruppin und Perleberg/Wittenberge entstanden. Diese 2 %-Punkte hören sich wieder nicht nach viel an, entsprechen aber gut 600 jüngeren Personen, die Neuruppin mehr gehalten bzw. angezogen hat, als Perleberg/Wittenberge.

## **6. Weitere Zentralitätskennziffern für die zentralen Orte in Nordwestbrandenburg**

Die vergleichsweise hohe Zentralität Neuruppins zeigt sich nicht nur in den Wanderungsbilanzen sondern auch in den wenigen verfügbaren anderen Daten, die auf Gemeindeebene verfügbar sind. Wie in Abbildung 15 ersichtlich ist, liegt Neuruppin in allen Kategorien mit deutlichem Abstand vor den anderen größeren Städten der Untersuchungsregion. Sehr große Differenzen existieren vor allem bei den Übernachtungszahlen (mehr als die anderen Städte zusammen) und den Kaufpreisen für Ein- und Zweifamilienhäuser, ein Metaindikator für Zentralität. Der Anteil am Einzelhandelsumsatz von Neuruppin in den beiden Landkreisen beträgt 21 %. Weiterhin ist klar ersichtlich, dass Kyritz der Ort mit der geringsten Zentralität ist, was vor allem an den Einwohnern, der Beschäftigten und dem Einzelhandelsumsatz ersichtlich ist. Aus den anderen vier größeren Städten lässt sich nur schwer eine Reihenfolge der Zentralität festlegen. Mit großem Abstand zu Neuruppin befinden sich vier Städte mit ungefähr gleich großer Zentralität, wobei eventuell nach den Beschäftigten, Kaufpreisen für Wohnungen und dem Einzelhandelsumsatz (16 % Anteil in der Region), Wittenberge als Nummer zwei gesehen werden kann.

Auch im Landesentwicklungsplan Berlin-Brandenburg, ist Neuruppin als Mittelzentrum ausgewiesen. Die anderen vier Städte sind jeweils nur Mittelzentren in Funktionsteilung. Dass Kyritz als Mittelzentrum ausgewiesen wurde, dürfte wohl den großen Entfernungen zu den nächstgrößeren Mittelzentren geschuldet sein.

**Abbildung 15: Vergleich der zentralen Orte in den Landkreisen Ostprignitz-Ruppin und Prignitz**

| Gemeinde        | Einwohner<br>(31.12.2015) | SV-Beschäftigte<br>am Arbeitsort<br>(Juni 2016) | Pendler-<br>saldo<br>(Juni 2016) | Wohnungs-<br>miete in €/m <sup>2</sup><br>(Median)<br>(QI-III 2016) | EZFH-Kaufpreis<br>in €/m <sup>2</sup><br>(Median)<br>(QI-III 2016) | Übernach-<br>tungen<br>(2015) | Umsatz<br>Einzelhandel<br>in Mio. € p.a.<br>(2005-2010) |
|-----------------|---------------------------|---|----------------------------------|---|--|-------------------------------|---|
| Neuruppin       | 30.715                    | 14.885  | 3.005                            | 5,96  | 1.200  | 193.996                       | 160   |
| Wittenberge     | 17.206                    | 6.448   | 709                              | 4,82  | 800  | 39.417                        | 122   |
| Wittstock/Dosse | 14.380                    | 4.259   | -1.185                           | 4,86  | 736  | 38.586                        | 93  |
| Perleberg       | 12.204                    | 5.815   | 1.320                            | 5,11  | 800  | 55.266                        | 68  |
| Pritzwalk       | 11.922                    | 5.637   | 916                              | 5,10  | 700  | 20.988                        | 78  |
| Kyritz          | 9.100                     | 3.399   | 393                              | 4,67  | 694  | 18.252                        | 55  |

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, empirica-Preisdatenbank, Stadt+Handel Einzelhandelserfassung Brandenburg, Statistik Berlin Brandenburg, eigene Berechnungen **empirica**

## 7. Folgerungen und Empfehlungen

Die Abwanderung aus der Untersuchungsregion, die Landkreise Ostprignitz-Ruppin und Prignitz, hat sich in den letzten Jahren auf den ersten Blick deutlich vermindert. Dies ist aber fast vollständig auf zwei Ursachen zurückzuführen. Erstens einer starken Zunahme der Auslandszuwanderung (insbesondere Flüchtlinge im Jahre 2015), die allerdings der Region zugewiesen wurden und wahrscheinlich überwiegend nach ihrer Anerkennung weiterwandern werden. Zudem ist der Neuzugang an Flüchtlingen stark rückläufig, sodass diese Entwicklung, selbst bei einer hohen „Haltequote“ durch eine gelungene Integration, nicht zu einer Trendänderung führen wird.

Zum zweiten ist zwar auch der Wanderungsverlust deutscher Staatsangehöriger deutlich zurückgegangen. Dieser Rückgang ist allerdings als „passive Sanierung“ zu werten – es gehen weniger, weil als Folge des Geburteneinbruchs Anfang der 1990er Jahre und der seither erfolgten Abwanderung, weniger abwanderungsfähige junge Menschen noch in der Untersuchungsregion wohnen. Im Ergebnis konnte bislang die Abwanderung aus der Region nicht gestoppt werden und die Region zehrt weiter demographisch aus.

Geändert hat sich in den letzten Jahren aber das Wanderungsmuster. Wanderungsverluste gegenüber den wirtschaftsstarke süd- und westdeutschen Regionen bestehen praktisch nicht mehr. So hat der Landkreis Ostprignitz-Ruppin in den letzten fünf Jahren zusammengenommen gerade einmal 14 Personen im Saldo an Bayern verloren und gegenüber Baden-Württemberg 2 gewonnen. Auch die Prignitz hat an Baden-Württemberg im Saldo genau Null Personen verloren, an Bayern mit -69 etwas mehr.

Die Wanderungsverluste entstehen heute gegenüber den größeren Städten rund um die Region. Es sind also weniger Fernabwanderungen als eher Mittelabwanderungen. Hauptnutznießer der Abwanderung aus dem Landkreis Ostprignitz-Ruppin sind die Städte Potsdam (-148), Rostock (-107), Hamburg (-71) und Berlin (-53) gefolgt von Leipzig, Hannover, Schwerin und Magdeburg. Auch der Landkreis Prignitz weist

das gleiche Muster einer Abwanderung in die nahe gelegenen Städte auf: Hamburg (-167), Rostock (-147), Schwerin (-138), Potsdam (-117), Berlin (-117), Magdeburg (-82); es folgen Leipzig, Dresden, Bremen, Brandenburg/Havel, Kiel und Lübeck.

Das (Ab-)Wanderungsmuster der Region ist typisch. Bundesweit gewinnen nicht mehr die wirtschaftsstarke Regionen in der Ferne, sondern die Städte in der Nähe. Dieses neue Wanderungsverhalten haben wir in zwei Studien untersucht und Schwarmverhalten benannt. Aus allen Dörfern und vielen Klein-, Mittel- aber auch Großstädten steigen einzelne „Vögel“ auf und fallen als Schwarm in bestimmte, ausgewählte Städte ein. Diese „Schwarmstädte“ wachsen sehr stark und dominieren derzeit die Medien mit ihren Klagen über steigende Mieten.

In den beiden Studien zum Schwarmverhalten in Deutschland sowie in Sachsen konnten wir zeigen, dass sich die Abwanderungen in die Schwarmstädte nicht annähernd durch die Situation am Arbeitsmarkt erklären lassen. Die Arbeitslosenquoten sowie die Beschäftigtenquoten sind in den Schwarmstädten nicht wesentlich anders als in den Abwanderungsgebieten, häufig sogar niedriger (bzw. höher).. Dies ist auch eine Folge der Wanderungen. Während in den Abwanderungsgebieten die Zahl der Arbeitssuchenden, insbesondere jungen Menschen beständig sinkt, steigt das Arbeitsangebot in den Schwarmstädten an. Die Folge ist, dass der Arbeits- und Fachkräftemangel vor allem zu einem Problem der ländlichen Regionen geworden ist. Während in den Schwarmstädten die Arbeitgeber die freie Auswahl bei praktisch allen Qualifikationen haben, suchen die Arbeitgeber der Region mehr oder weniger händeringend nach Personal. Dies berichten auch die Auftraggeber dieser Studie.

Die Ursache der heutigen Abwanderung liegt woanders. Es ist der Wunsch nach einer jungen Nachbarschaft, die immer mehr jüngere Menschen anzieht. Die ersten „Schwärmer“ waren die Geburtsjahrgänge nach dem Pillenknick, die Mitte/Ende der 1970er Jahre geboren wurden und heute um die 40 Jahre alt sind. Diese und die nachfolgenden Geburtsjahrgänge zeichnen sich dadurch aus, dass sie dünn besetzt sind. Es sind einfach wenige und diese wenigen „rotten“ sich als Minderheit zusammen. Nur so entsteht eine hinreichende Dichte an jüngeren Menschen, die dann auch zu einer entsprechenden Zahl an Institutionen und sozialer Infrastruktur von Kneipen bis zu Freundeskreisen führt, die vereinfacht gesagt, in Fahrradentfernung zueinander liegen.

Die Zahl der 15- bis 30-Jährigen ist im Landkreis Ostprignitz-Ruppin in den letzten 10 Jahren um 40 % gesunken, in der Prignitz um 37 %. Für die heutigen jüngeren Menschen hat sich damit auch die Zahl der potentiellen Freunde um 40 % reduziert, die Zahl der möglichen Partner ebenfalls um 40%, die Zahl der Geburtstagsfeiern entsprechend um 40 % und die Zahl der möglichen Gäste ebenso um 40 %. Auch in der freiwilligen Feuerwehr, dem Fußball- und Anglerverein, dem Musikverein und beim Dorffest dominieren jetzt die mittleren und älteren, die jüngeren stehen noch in einer Ecke zusammen. Es ist hoch rational, sich dem Zug in die Schwarmstädte anzuschließen.

Die Hoffnung, dass die Abgewanderten nach einigen Jahren zurückkehren, erfüllt sich in der Summe nicht. Zwar verlieren die Schwarmstädte mit hohen Mieten und

Kaufpreisen, Einwohner in der Altersklasse zwischen 35- und 45-Jahren, aber von dieser Abwanderung aus den Schwarmstädten profitieren überwiegend nur die Umlandgemeinden. Die nicht mehr ganz so jungen Einwohner verlassen zwar die Schwarmstadt, bleiben aber in deren Nähe. Der Landkreis Prignitz hat denn auch in den letzten 5 Jahren nur geringe Zuwanderungsgewinne (deutsche Staatsangehörige) von weniger als 2 pro 1000 Einwohner in den Altersklassen 35 bis unter 40 und 40 bis unter 45 Jahren verbuchen können. Im Landkreis Ostprignitz-Ruppin waren es immerhin 5/1000. Zum Vergleich: Der Wanderungsverlust bei den 20- bis 25-Jährigen liegt bei rund 50/1000 Einwohner und bei den 25- bis unter 30-Jährigen nochmals bei gut 10 bzw. 20/1000 Einwohner. Dies sollte nicht überraschen. In der Schwarmstadt haben sich die Abwanderer einen Freundeskreis, ein soziales Umfeld aufgebaut und einen Partner gesucht, der im Zweifelsfalle nicht aus derselben Region stammt. Der Lebensmittelpunkt wird im Alter ab frühestens 25 Jahren bis spätestens 40 Jahren gesucht, danach ergeben sich zumindest im Saldo keine größeren Veränderungen mehr.

Die Untersuchung zu Sachsen als auch die vorliegende Untersuchung zu Nordwestbrandenburg hat aber auch gezeigt, dass die einfache Zweiteilung des Landes in Schwarmstädte mit Umland und ausblutende Regionen zu kurz gegriffen ist. Vielmehr konnte gezeigt werden, dass auch unterhalb der Schwarmstadtebene weitere Städte existieren, die zumindest relativ und manchmal sogar absolut Einwohner hinzugewinnen. Diese „Versteckten Perlen“ zeichnen sich dadurch aus, dass sie zwar einerseits auch gegenüber den Schwarmstädten verlieren, aber andererseits gegenüber ihrem Hinterland Einwohner hinzugewinnen. Diesen versteckten Perlen gelingt es also, sich zumindest für Teile der jüngeren Bevölkerung als Alternative zur Schwarmstadt zu positionieren. In der Untersuchungsregion fällt ausschließlich die Stadt Neuruppin in diese Kategorie, nicht aber die anderen größeren Städte der Region: Wittenberge, Perleberg, Pritzwalk und Wittstock/Dosse.

Aus Sicht der Region Nordwestbrandenburg ist die Existenz einer solchen versteckten Perle eine große Chance. Gelingt es die vorhandenen mehr oder minder zarten Ansätze zu einer „Zusammenrottung“ auszubauen, könnte die Abwanderung aus der Region gesenkt werden. Dies zeigt sich an dem Vergleich der beiden Landkreise Prignitz und Ostprignitz-Ruppin. Beide Landkreise verlieren stark an die norddeutschen Schwarmstädte, aber der Landkreis Prignitz verliert darüber hinaus auch stark an den nördlich angrenzenden Landkreis Ludwigslust-Parchim, wobei der Verlust größer ist als der Verlust Richtung Hamburg, Rostock oder Berlin. Hinzu kommen Wanderungsverluste gegenüber den anderen umliegenden Landkreisen. Ziel dieser Abwanderung sind u.a. die Städte Ludwigslust, Parchim, Neubrandenburg und Plau am See.

Die relative Stärke Neuruppins entsteht dabei aus ihrer Anziehungskraft gegenüber den östlich, nördlich und westlich liegenden Gemeinden, insbesondere aus dem Landkreis Ost-Prignitz-Ruppin und den berlinfernen Gemeinden des Landkreises Oberhavel sowie abgeschwächt gegenüber dem Landkreis Prignitz. In diesem Gebiet hat sich die Stadt zum lokalen Zentrum entwickelt oder anders ausgedrückt: Neuruppin hat ein klares Hinterland in dem es die Führungsrolle spielt. Von der relati-

ven Nähe zu Berlin profitiert die Stadt hingegen nicht. Die Wanderungsbilanz gegenüber den Vorortgemeinden Berlins ist uneinheitlich und in der Summe in etwa ausgeglichen.

Den beiden Städte Perleberg und Wittenberge gelingt es hingegen nicht, ein eigenes Hinterland zu bilden bzw. in diesem Landstrich eine Führungsrolle zu spielen. Der wesentliche Grund dürfte darin zu finden sein, dass diese beiden Städte zu nahe beieinander liegen und in einer unauflösbaren Konkurrenzbeziehung zueinander stehen. Das Hinterland der beiden Städte teilt sich daher auf zwei Städte ebenso auf wie das gesamte öffentliche und private Leben auf zwei Städte verteilt ist, sodass an keinem dieser Ort eine hinreichende Dichte existiert.

Die Folge dieser Entwicklung lässt sich heute bereits ablesen. Die Wanderungsbilanz der Stadt Neuruppin ist insgesamt positiv. Der Saldo der beiden Wanderungsströme „Verluste Richtung Schwarmstadt“ und „Gewinne aus dem Hinterland“ ist weniger negativ bei den jüngeren Menschen und in allen Altersklassen jenseits der 30 Jahre positiv. Das Neuruppin auch schon in der Altersklasse 30 bis 35 Jahren bereits Einwohner hinzugewinnt, ist bemerkenswert. Die Stadt weist die höchste Dichte jüngerer Menschen in der gesamten Region aus, auch wenn sie deutlich nicht an die Dichte in Schwerin oder gar Rostock heranreicht.

Die positive Entwicklung der Stadt Neuruppin sollte durch die Raumordnungs- und Strukturpolitik unterstützt werden. Strategisches Ziel muss es sein, die vorhandenen Ansätze Neuruppins, zu einer kleinen Schwarmstadt zu werden, weiter zu stärken, damit Neuruppin in der Städtekonkurrenz zu den größeren Städten bessere Chancen erhält.

Für dieses strategische Ziel sind die Instrumente der Raumordnungs- bzw. Strukturpolitik einzusetzen, um die zentralörtlichen Funktionen in Bezug auf Schulbildung, Einzelhandel, Gesundheit, Justizwesen, Tourismus, Gastronomie etc. zu stärken. Dies umfasst z.B. regionale Einzelhandelskonzepte, die Schulplanung insb. der Oberschulen und der höheren Bildungsanstalten, die Krankenhausplanung, die Verkehrsplanung auch unterhalb der Kreisebene. Stets sollten die versteckten Perlen gegenüber Alternativstandorten bevorzugt werden.

Auch die Standorte der öffentlichen Verwaltungen sollten, soweit möglich, ebenfalls hier konzentriert werden, um sowohl die Beschäftigten als auch den Besucherverkehr hierher zu lenken, um die Stadt weiter zu beleben. Die im Zuge der anstehenden Kreisreform notwendige Zusammenführung verschiedener Ämter sollte dringend zur Zentrenstärkung genutzt werden.

Eine erfolgreiche relative Stärkung der versteckten Perlen/Wachstumsstädte wird allerdings eine negative Auswirkung auf die umliegenden Dörfer und anderen Städte haben, die durch die Nähe zu einer attraktiveren Stadt etwas stärker Einwohner verlieren werden als ohne Stärkung der versteckten Perle. Trotzdem dürfte diese relative Schwächung aus Sicht der dortigen Einwohner hinnehmbar sein, da die Abwanderer dann zumindest stärker in der Region verbleiben. Ein illustratives Zahlenbeispiel: Anstatt dass 6 von 8 Enkelkinder aus einem Dorf nach Rostock, Potsdam

oder Berlin abwandern, verlassen nach einer erfolgreichen Stärkung von Neuruppin jetzt zwar 7 von 8 das Dorf, aber dafür bleiben 3 in der Nähe und können bei jeder Fahrt in die Stadt besucht werden.

Das Argument der Zentrenstärkung gilt allerdings nur, wenn der zentrale Ort auch tatsächlich das Zentrum der Region darstellt, das objektiv und subjektiv noch zur Region selbst gehört. Die Wanderungsverflechtungen sind, auch in Ermangelung anderer Daten auf Gemeindeebene, ein guter Indikator für die räumlichen Verflechtungen. Diese zeigen, dass der Einzugsbereich von Neuruppin nicht identisch mit der Analyseregion ist. Auf der einen Seite orientieren sich weite Teile der Westprignitz nur nachrangig in Richtung Neuruppin, hauptsächlich aber in Richtung Norden (Schwerin, Ludwigslust, Parchim). Auf der anderen Seite gehört der berlinferne Teil des Landkreises Oberhavel aber klar zum Einzugsbereich von Neuruppin.

Die hier geforderte Zentrenstärkung, auch und gerade durch die Regelungskompetenzen der Landkreise, ist dann nicht optimal möglich, wenn der Zuschnitt der Landkreise nicht entlang der Einzugsbereiche der zentralen Orte verläuft. Konsequenz wäre es, wenn die anstehende Kreisreform sich an den räumlichen Verflechtungen orientieren würde. Dies hieße, dass der nördliche Teil des heutigen Landkreises Oberhavel und die Stadt Neuruppin zum gleichen Landkreis zugeordnet werden sollte. Offen bliebe dann aber die Zuordnung der Gemeinden des heutigen Landkreises Prignitz.

Da ein optimaler Kreiszuschnitt nicht möglich erscheint – die Entscheidungen zum Zuschnitt der neuen Kreise sind gefallen –, kann auch nur mit suboptimalen Auswirkungen einer Stärkung der Stadt Neuruppin für die Region als Ganzes gerechnet werden. So dürfte die Abwanderung aus dem heutigen Nordwesten der Region, der Westprignitz, durch eine Stärkung von Neuruppin nur bedingt vermindert werden. Zwar könnte es gelingen einige Abwanderungswillige nach Neuruppin zu ziehen, aber die Abwanderung nach Norden dürfte insgesamt nicht wesentlich vermindert werden. In der Umkehrung gilt dies aber erst recht und in besonders scharfer Form. Eine Stärkung von Perleberg oder Wittenberge würde mit Sicherheit nicht die Abwanderung aus dem heutigen Landkreis Ostprignitz-Ruppin vermindern können und mutmaßlich nicht mal aus dem heutigen Landkreis Prignitz.

Im Ergebnis werden in der Region Nordwestbrandenburg immer zwei Zentren bestehen bleiben müssen. Zum einen wird dies Neuruppin sein, zum anderen wird es eines der beiden Städte Perleberg/Wittenberge, wobei sich der unfruchtbare Konkurrenzkampf um Besucher und Einwohner vermutlich nie wird lösen lassen wird, selbst wenn auf Verwaltungsebene sehr intensiv kooperiert wird. Die Einwohner der Prignitz können nunmal nicht zeitgleich in Wittenberge und Perleberg einkaufen und ausgehen, sondern entscheiden sich jedes Mal aufs Neue für eine der beiden Städte.

Praktisch dürfte aber ohnehin die Zahl der Themenfelder in denen die Städte Perleberg und Wittenberge auf der einen Seite und Neuruppin auf der anderen Seite in direkter Konkurrenz zueinander stehen, aufgrund der Entfernung (Perleberg-Neuruppin, 85 km, 1h10min Fahrtzeit PKW, 1h10min Bahn, Wittenberge-Neuruppin

95 km, 1h20 Min Fahrtzeit) gering sein. Weder der Einzelhandel, noch Schulen, noch Krankenhäuser haben einen annähernd so großen Einzugsbereich, sodass sich die geforderte Zentrenstärkung vor allem auf das Verhältnis der genannten zentralen Orte zu den anderen Gemeinden der Region beziehen muss.

Eine Ausnahme besteht aber in der Wahl des Sitzes der Kreisverwaltung und vielleicht des Justizwesens, sollte die avisierte Kreisreform mit dem Zusammenschluss der beiden Landkreise Prignitz und Ostprignitz-Ruppin zum Tragen kommen. Der formale Sitz der Kreisverwaltung inkl. seiner legislativen und exekutiven Organe muss an einem Ort angesiedelt werden.

Die Wahl des Ortes sollte sich dabei danach richten, an welchem Ort sich die höchsten positiven Wirkungen für die Region erwarten lassen, die sich aus der Konzentration von Beschäftigten und Besuchern ergeben.

Wie dargelegt, scheint es der Stadt Neuruppin zu gelingen, sich zu einem Ankerpunkt in der Region zu entwickeln, die zumindest von Teilen der wanderungswilligen Bevölkerung als Alternative zu den größeren Städten akzeptiert wird. Die Bevölkerungszahl wächst zumindest leicht, der Anteil jüngerer Menschen ist höher als in allen anderen Gemeinden der Region und der Wanderungssaldo bei den über 30-Jährigen ist positiv.

Die positive Entwicklung ist keine Selbstverständlichkeit für eine Stadt von der Größe Neuruppins. Für die folgende Abbildung wurde die Einwohnerentwicklung in sämtlichen rund 11.000 Gemeinden Deutschlands untersucht. Von den 225 Gemeinden zwischen 25.000 und 40.000 Einwohnern liegen 79+18=97 in schrumpfenden Kreisen<sup>10</sup>, d.h. in einer Abwanderungsregion.<sup>11</sup> Nur 18 dieser Gemeinden gelingt es, gegen den Regionstrend zu wachsen. Davon liegen fünf im Ruhrgebiet bzw. im Bergischen Land, sind also Teil einer größeren Agglomeration und weitere vier liegen nur aufgrund des Kreischnittes in einem schrumpfenden Kreis, sind aber tatsächlich Suburbanisierungsgemeinden von Großstädten. Es existieren damit gerade einmal acht Städte dieser Größenordnung in Deutschland, die es schaffen, sich dem Regionstrend zu entziehen. Dies sind die Städte Itzehoe (Holstein), Lübbecke (Westfalen), Pirna, Meißen (Sachsen)<sup>12</sup>, Weißenfels (Sachsen-Anhalt), Limburg und Bad Hersfeld (Hessen). Alle diese Städte sind die Verwaltungssitze der Kreise, nur Lübbecke verlor den Verwaltungssitz im Zuge der Zusammenfassung der Kreise Minden und Lübbecke an die ungleich größere Stadt Minden (80.000 Einwohner).

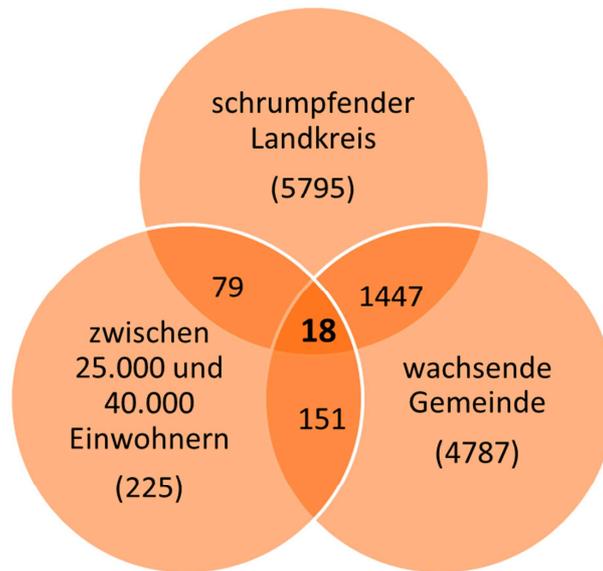
---

<sup>10</sup> Rückgang der Zahl der Einwohner zwischen 31.12.2011 und 31.12.2014. Dieser Zeitraum gewährleistet, dass die Korrekturen durch den Zensus 2011 und die zugewiesenen Flüchtlinge als Einmaleffekt das Ergebnis nicht verfälschen.

<sup>11</sup> Die Mehrheit der wachsenden Gemeinden dieser Größenordnung liegen in Metropolregionen, d.h. profitieren direkt von den nahegelegenen Großstädten.

<sup>12</sup> Ähnlich wie Neuruppin sind auch Pirna und Meißen keine Suburbanisierungsgemeinden, die durch Zuwanderung aus der nächsten Schwarmstadt wachsen.

**Abbildung 16: Anzahl von Städten mit vergleichbaren Merkmalen wie Neuruppin**



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

**empirica**

Die positive Entwicklung Neuruppins würde durch die Ansiedlung des Verwaltungssitzes des neuen Kreises unterstützt werden. Aufgrund der hohen Entfernungen zwischen den möglichen Verwaltungssitzen dürfte es aber unerlässlich sein, in Perleberg bzw. Wittenberge Außenstellen einzurichten, die zumindest für alltägliche Dienstleistungen die räumliche Nähe zum Bürger garantieren.

Eine gewisse Stützung würde sich natürlich auch in den Städten Perleberg oder Wittenberge ergeben. Aber hier ist aufgrund der Schwäche der beiden Städte nicht mit einer ähnlich starken Wirkung auf die Zentrenbildung zu rechnen. Beide Städte sind letztlich zu klein. Selbst wenn es gelänge, dass einige Beschäftigte durch die Verlagerung der Kreisverwaltungen nach Perleberg oder Wittenberge auch ihren Wohnsitz dorthin verlagern – was in keiner Weise sichergestellt ist, sie können auch dauerhaft einpendeln oder das Arbeitsangebot ausschlagen – wird dies nicht dazu führen, dass Mindestschwellen der öffentlichen und privaten Infrastruktur überschritten werden und die Stadt gerade für jüngere Menschen wieder attraktiver wird. Dazu ist der Anteil jüngerer Menschen bereits zu weit gesunken, es fehlt leider bereits der Nukleus für eine „Zusammenrottung“ jüngerer Menschen an diesen beiden Orten. Vielmehr steht zu befürchten, dass letztlich die Wirkung einer Zentrenstärkung im Nordwesten des Großkreises verpufft. Das Ergebnis wäre eine vertane Chance für die Region. Die Stärkung der Stärken ist die aussichtsreichere Strategie für die Zukunft der gesamten Region.